

# fiftyfifty

**2**<sup>40</sup> Mark, davon **1**<sup>20</sup> Mark für den/die VerkäuferIn



fiftyfifty im Internet: [www.zakk.de/fiftyfifty](http://www.zakk.de/fiftyfifty)

**SEHNSÜCHTIG SÜCHTIG**  
Leben zwischen Nadel  
und Strich

**Außerdem:**

**STORY: Der Sinneswandel**

**THEATER: Zoff im Schlafsaal**

**SHOP: Bestellen & helfen**

NEU:  
Krefelder  
Ausgabe



Franziskanerbruder Matthäus Werner,  
Schirmherr von *fiftyfifty*

Liebe Leserinnen und Leser,

alle Jahre wieder erscheint die neue *fiftyfifty*-Uhr. Dieses Mal konnten wir den international bekannten Fotografen Ross Feltus als Künstler gewinnen. Das von ihm gestaltete Ziffernblatt mit dem Titel „Saskia“ zeigt eine junge Frau, die auf der Straße lebt. Die farbliche Gestaltung des Gesichtes symbolisiert die Schizophrenie ihres Lebens zwischen Armut, Sucht und Freude.

Von jeder verkauften Uhr, die wir für nur 130 Mark anbieten, fließen 80 Mark in Bauprojekte für etwa 30 Obdachlose. Unsere Ordensgemeinschaft ist noch auf der Suche nach zwei geeigneten Immobilien.

Die neue *fiftyfifty*-Uhr ist die günstigste, die wir bisher angeboten haben, da wir dieses Mal direkt mit einer renommierten deutschen Uhrenfabrik zusammenarbeiten und der Zwischenhandel ausgeschaltet ist. Den Preisvorteil geben wir unmittelbar an unsere Kundinnen und Kunden weiter. Gleichzeitig haben wir auf allerbeste Qualität geachtet: Schweizer Uhrwerk, Metallgehäuse, Lederarmband, Endfertigung in Deutschland ... Unsere neue Uhr ist nicht nur ein attraktives Geschenk, sondern auch eine quasi garantierte Wertanlage. Die Uhren der vergangenen Jahre (von Immendorff, Alt und Uecker) sind bis auf wenige Restexemplare, die mittlerweile bereits mit 280 Mark gehandelt werden, ausverkauft.

Mit der aktuellen Feltus-Uhr können Sie sich und anderen eine große Freude machen und gleichzeitig unsere Hilfsaktion aktiv unterstützen. Denn gerade jetzt, in der kalten Jahreszeit, ist es wichtig, daß wir die Menschen ohne Wohnung nicht vergessen. Das Leben auf der Straße verkürzt die Lebenserwartung nachweislich ganz erheblich. Wir wollen Obdachlosen die Chance geben, aus dem Teufelskreis der Straße herauszukommen. Dies ist uns in den vergangenen Jahren bereits in erheblichem Maße gelungen. Ich nenne nur einige Stichworte: Fünf Wohnprojekte für 71 Betroffene, eine Wohnraumbörse, das Speisezimmer am Franziskanerkloster ...

Darüber hinaus ist aber nicht zuletzt die offene Begegnung zwischen Menschen mit und ohne Wohnung, die *fiftyfifty* ermöglicht hat, von großer Bedeutung. Hier findet eine Kommunikation statt, die für alle Beteiligten (trotz mancher negativer Erfahrung) sehr wertvoll sein kann. Den Wohnungslosen vermittelt sie, daß sie sich mit ihrem zum Teil schweren Lebensschicksal akzeptiert fühlen können.

In diesem Sinne danke ich auch Ross Feltus für die kostenlose Gestaltung der neuen Uhr. Der persönliche Einsatz prominenter Persönlichkeiten gereicht den Wohnungslosen zur besonderen Ehre.

Herzlichst, Ihr

PS: Beachten Sie bitte unsere Uhren-Werbung auf Seite 24. Bestellen Sie bitte rechtzeitig, damit wir alle Aussendungen pünktlich bis Weihnachten abwickeln können.

Wenn Sie *fiftyfifty* finanziell unterstützen wollen, spenden Sie bitte auf folgendes Konto: Asphalt e.V., Postbank Essen, Konto-Nummer 53 96 61 - 431, BLZ 360 100 43. Alle Spenden sind steuerlich abzugsfähig. Eine Spendenquittung stellen wir auf Wunsch gerne aus. Bitte vergessen Sie nicht, Ihre vollständige Adresse auf dem Überweisungsträger (Feld: Verwendungszweck) anzugeben.

**fiftyfifty**

*fiftyfifty*, Straßenmagazin  
unsere Stadt

für

#### IMPRESSUM

Herausgeber:

Asphalt e.V., Düsseldorf

Duisburger Tafel e.V., Duisburg

Diakonie Mönchengladbach  
„Wohnraumhilfe“

Diakonie Krefeld

Redaktionsleitung:  
Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)

CvD:

Petra Koch

Koordination:

Kaisa Justus

Kultur:

Dr. Olaf Cless

Kontraste:

Volker Rekitke

Lokalredaktion Duis-

burg: Bettina Richtler  
Fon und Fax: 0203-35 01 80

Lokalredaktion Mönchenglad-  
bach: Jörg Trieschmann  
Fon und Fax: 02161-17 71 88

Lokalredaktion Kre-

feld: Wolfgang Wiedemann  
Fon: 02151-370 53  
Fax: 02151-39 34 09

Layout:

in puncto Design und Werbegrafik  
Heike Hassel, Rike Casper  
Fax 0211-307358

Druck:

Tiamat Düsseldorf

Anzeigen:

Andersson GmbH,  
Tel. 0211-90 18 123  
Es gilt die Anzeigenpreisliste  
vom 01.02.1996

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

*fiftyfifty*, Ludwigshafener Str. 33f  
40229 Düsseldorf,  
Tel. 0211-22 94 060  
Fax 0211- 92 16 389

Internet-Adresse:

<http://www.zakk.de/fiftyfifty>  
e-mail: [fiftyfifty@zakk.de](mailto:fiftyfifty@zakk.de)

Titelbild: Peter Hendricks

MITGLIED IM **PARITÄTISCHEN**  
WOHLFAHRTS-  
VERBAND



## Was die LeserInnen sagen ...

Es gibt selten eine Zeitung, bei der ich das Gefühl habe, sie zeigt wirklich wie es in der Welt aussieht, ohne die rosa Brille, die alle immer so gern haben. Denn über die Kehrseite der so schönen Glitzerfassaden unserer Städte schreibt kaum einer - schon gar nicht in den pseudo-kritischen Tageszeitungen, das schadet der Auflage! Vielleicht ist Ihre Auflage auch deshalb zurückgegangen. Wichtiger denn je ist es, Mißstände aufzugreifen. Mutig sein. Weiter so!

Andrea Engels

Ihrer letzten (Düsseldorfer) Ausgabe lag ein Blatt bei, in dem unter anderem gefordert wird, auf private Ordnungsdienste ... zu verzichten. Ich werde diesen Appell aus folgenden Gründen nicht unterstützen:

- Ich war in den letzten Jahren zweimal als Zeuge in Strafverfahren vor Gericht, bei denen es um Straftaten (Körperverletzung bzw. Raub) ging, die in der Rheinbahn verübt wurden. ... Die Täter konnten aufgrund meiner Aussage verurteilt werden. Sie kamen nicht aus dem Personenkreis der Obdachlosen oder Drogenabhängigen. Wenn ein Ordnungsdienst in der Bahn mitgefahren wäre, wäre es zu diesen Übergriffen nicht gekommen. ...

- Ich habe mitbekommen, wie die funkelneue neuen Doppelstockwagen der Bahn nach und nach beschmiert wurden. Die Reinigung kostet unser aller (Fahr-)Geld. Von daher halte ich einen Ordnungsdienst leider für sinnvoll und nötig, nur sollte er sich um die richtigen Störenfriede kümmern.

Ich teile im übrigen Ihre negative Einschätzung des ISO-Sicherheitsdienstes der Rheinbahn. Die ISO-Mitarbeiter, denen ich begegnet bin, machten mir den selben gewalttätigen Eindruck wie Leute, die die Straftaten verübten, bei denen ich als Zeuge aufgetreten bin. Ich habe deswegen auch schon mit dem zuständigen Herrn bei der Rheinbahn telefoniert. ... Die Sicherheitsbeamten in der S-Bahn machen einen viel angenehmeren Eindruck.

Dr. Joachim Gierling

Brief an Dennis, Autor der Erzählung „Her-

mann“ (7 Juli/98):

Du hast eine tolle Art, Geschichten zu erzählen. Man kann sich sehr gut in die Gedanken und Gefühle Hermanns hineinversetzen, und Du bringst durch Deinen guten Erzählstil die Leute zum Nachdenken. Menschen, bei denen der Tod die einzige Erlösung ist, gibt es auch in unserer Umwelt. Das sollte man nicht vergessen. Deine Geschichte weist darauf hin, daß auch Obdachlose das Recht auf ein sorgenloses Leben haben.

Klasse 8c des  
Theodor Fliedner Gymnasiums

## Was die Medien sagen ...

Die *fiftyfifty*-Uhr ist ein Verkaufsschlager. Schon jetzt sind 121 Chronometer von Ross Feltus vorbestellt, auf deren Ziffernblatt das Foto eines Mädchens zu sehen ist, das auf der Straße lebt. 80 Mark vom Verkaufspreis gehen an die Obdachlosenhilfe.

NRZ

Ross Feltus, Düsseldorfer Fotograf und Schwiegervater von Boris Becker, hat eine Uhr zugunsten von *fiftyfifty* entwickelt. 1.999 Stück à 130 Mark. Der Erlös kommt dem Wohnhaus für 30 Obdachlose zugute.

Bild

Diese Zeit ist Geld für Obdachlose. Die vierte Benefiz-Uhr für *fiftyfifty* wurde vom Fotografen Ross Feltus designed. Das dargestellte Mädchen heißt Saskia. Die einzig abgebildete Ziffer - 9 - steht fürs ausgehende Jahrtausend.

Prinz

Von der Immendorff-Uhr ist kein Exemplar mehr erhältlich, fast alle 2.000 Exemplare der tickenden Kunstwerke von Otmar Alt und Günther Uecker wurden verkauft ...

Schließlich ging der Erlös der Kunstaktion an *fiftyfifty*. Die Initiative finanzierte davon Wohnprojekte für Obdachlose. In diesem Jahr gestaltete der Fotograf Ross Feltus die Kunstuhr: Er hat ein Mädchen fotografiert, das auf der Straße lebt.

Rheinische Post

## Manuela

22 Jahre  
ist an den Folgen ihres  
Lebens auf der Straße  
gestorben.

Wir sind traurig und bestürzt.

MitarbeiterInnen des  
knackPunkt  
im Oktober 98

## STORY

Der Sinneswandel

Seite 4



## TITEL

Sehnsüchtig  
süchtig

Seite 6

Der Hammer  
des Monats

Seite 12



## THEATER

Zoff im Schlafsaal

Seite 14



Vor 150 Jahren

Razzia im Hause  
Hatzfeldt & Lassalle

Seite 16

## REPORT

Auch Obdachlose  
dürfen wählen

Seite 20



NEU!

## SHOP

Seite 22

# Der Sinneswandel

## Wege aus der Sucht



Es begann am 4. Dezember 1996 in Köln. Davor habe ich 20 Jahre lang getrunken, manchmal bis zum Umfallen. Mein Leben paßte sich meiner Alkoholkrankheit an. Immer öfter verlor ich meine Arbeit, Partnerschaften gingen zu Bruch und zuguterletzt verlor ich meine Wohnungen. Das Leben auf der Straße ist wirklich menschenunwürdig und deshalb nur im Vollrausch zu ertragen. Ich gebe zu, daß ich in guten Zeiten diese Menschen auf der Straße bedauert habe, aber gleichzeitig davon überzeugt war, niemals dorthin zu kommen, so tief zu fallen. Ich war jedoch auf dem besten Weg dahin. Immer wieder begann ich bei den kleinsten Anlässen zu trinken, verschwand einfach über Nacht und glaubte, anderswo neu anfangen zu können. Aber meine Vergangenheit holte mich immer wieder ein. Also ab auf die Straße, trinken, noch mehr trinken, einfach vergessen, nichts mehr wahrnehmen und irgendwo hin. Im Winter ging ich in Übernachtungshäuser, im Sommer schlief ich draußen. Die sogenannte „bessere Gesellschaft“ rümpfte die Nase, aber auch unter Berbern gab es Probleme. Und so kam ich dann über viele Stationen nach Köln. Dort hatte ich erneut den Versuch

### *fiftyfifty*-Schirm:

Wir lassen  
im keinen  
Regen stehen.

*fiftyfifty*

Für Menschen, die auf der Straße leben, ist die Welt kalt und naß. *fiftyfifty* trägt mit vielen Projekten dazu bei, daß Obdachlose ein Dach über den Kopf bekommen.

Mit dem *fiftyfifty*-Schirm können Sie Flagge zeigen und gleichzeitig unseren VerkäuferInnen zu einem kleinen Verdienst verhelfen. Der hochwertige *fiftyfifty*-Schirm kostet nur 16 Mark.

Die Hälfte ist - wie immer - für die/den VerkäuferIn bestimmt.

Sollte Ihr/e VerkäuferIn den Schirm nicht haben, können Sie ihn auch direkt unter 0211 / 92 16 284 (zzgl. 5 Mark Versand, einmalig für die gesamte Lieferung bei Bestellung von mehreren Schirmen) ordern.



gemacht, ein anderes, „besseres“ Leben zu führen. Doch ich verlor meine Wohnung, meine Arbeit und zuletzt jede Art von Selbstachtung. Durch den Alkohol konnte ich diese Situation jedoch gut abfangen, und mir war alles egal. Der schon benannte 4. Dezember '96 rückte immer näher. Ich versuchte, mich dann noch einmal über eine Reha zur beruflichen Orientierung zu fangen. Doch leider half mir auch das nichts. Die Jahre hatten mich geprägt, meine Kräfte waren verbraucht, und mein Konsum an Alkohol war gestiegen. Nach meiner letzten gescheiterten Beziehung dann das Aus. Am 3. Dezember '96 wurde ich zwangseingewiesen. Das einzige, was mich hier rausholen konnte, war der Weg über eine Therapie. Diese 36 Wochen waren mit Sicherheit eine sehr harte Zeit und bestimmt härter, als die Jahre davor. Ohne die Hilfe anderer Menschen hätte ich es bestimmt nicht geschafft - immer noch ohne Alkohol - mein Leben zu führen. Da waren Ärzte, Therapeuten und auch Sozialarbeiter, die mir zur Seite standen. Aber, und das möchte ich an dieser Stelle besonders betonen, der Verkauf von *fiftyfifty* hat mir geholfen. Am Anfang war es für mich wichtig, Geld damit zu verdienen. Doch mit der Zeit wurde mir klar, daß eine ganze Menge mehr dahinter steckt. Über den Verkauf kam ich mit vielen Menschen ins Gespräch, machte aber auch negative Erfahrungen und durfte alles mit einem klaren Kopf (ohne Alkohol) erleben. Ich lernte dann das Team von *fiftyfifty* kennen und war begeistert, mit welchem Einsatz diese Menschen ihre Arbeit machten. Diesem Team möchte ich hier und von ganzem Herzen meinen Dank aussprechen, denn sie haben mir die Motivation und mein Selbstwertgefühl gestärkt und mich nach vorne getrieben. Ab August habe ich wieder eine Reha-Maßnahme begonnen. Ich möchte damit sagen, wenn man die richtigen Menschen um sich hat und selber auch will, daß es dann möglich ist, ein ganz neues Leben zu beginnen. Ich fühle mich jedenfalls wie neu geboren.

Karl-Heinz Joseph

PS.: Ich wünsche mir, daß alle LeserInnen die Arbeit und den Zweck von *fiftyfifty*, nämlich „Hilfe für Obdachlose“, weiterhin unterstützen. Denn nichts ist würdeloser, als auf der Straße zu leben.



**PETER VON DER KÖ**  
sammelt wieder  
**Schlafsäcke, Zelte und  
warme Winterkleidung  
für Obdachlose.**  
Bitte abgeben bei:  
**Peter, Königsallee 58,**  
**mo-fr 8.30-13.00 Uhr**  
oder: **TransGlobe,**  
**Alexanderstr./Ecke**  
**Oststr., Düsseldorf**  
**P.S.: Ein herzliches**  
**Dankeschön allen**  
**SpenderInnen der**  
**Weihnachtsaktion '97**  
**sowie der Rheinbahn**  
**für die freundliche**  
**Unterstützung**

### *fiftyfifty* - Eine Bekanntschaft für's Leben

Seit längerer Zeit lebe ich nur vom *fiftyfifty*-Zeitungsverkauf. Dadurch fühle ich mich nicht mehr so einsam und bin mental auch besser drauf.

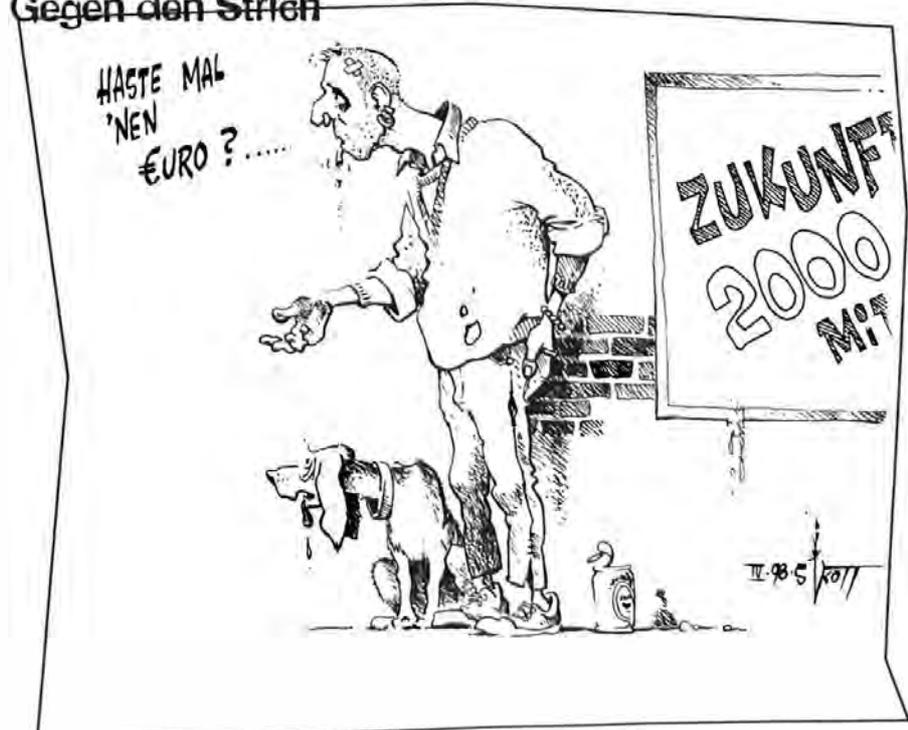
Der Umsatz hängt natürlich nicht zuletzt vom Wetter ab. Denn wenn es regnet oder kalt ist, sind die Einnahmen eher schlapp...

Im Laufe der Zeit bekommt man ja seine Stammkundschaft. Sagt dann jemand zu mir: Ich kaufe nur bei Ihnen - das gibt innere Kraft!

*fiftyfifty*-Verkauf ist für mich so eine Art von Therapie. Die Krönung dadurch wäre eine Bekanntschaft für's Leben - man weiß ja nie...

Jürgen, *fiftyfifty*-Verkäufer

### Gegen den Strich



# SEHNSÜCHTIG SÜCHTIG LEBEN ZWISCHEN NADEL UND STRICH

Tag

gut ausgeschlafen wachen  
 Michael Mittag so gegen 11 Uhr  
 Autofahren direkt auf die Heide  
 fliegen aus ja der tolle  
 und danach wie das  
 ja auf meine Seite stand  
 wie kein, dass noch  
 arbeitet bekommen  
 auf jeden Fall wird wie jetzt  
 ist für so dass es  
 sein jetzt 3 Stunden im Bett  
 sucht für Frisör  
 viel Schreib

23.

...  
 ...  
 ...



**Sie hungern hinter Bahnhöfen und in den Parks der Großstädte: Junkies, die sich ihren Schuß setzen und zgedröhnt abhängen. Sie schnorren in der City oder verkaufen *fiftyfifty*. Andere beschaffen sich das Geld für den Stoff durch Einbrüche oder Prostitution. Das Leben drogenabhängiger junger Frauen wird gnadenlos von der Nadel und dem Anschaffungsdruck bestimmt. *fiftyfifty* hat heroinabhängige Frauen interviewt: Erschütternde Protokolle eines Lebens zwischen Sucht und Sehnsucht mit Fotos von Peter Hendricks (siehe: Buchbesprechung).**

**Sylvia: „Seit einem Jahr bin ich am Abkacken“**

(vr) Also angefangen habe ich mit allem möglichen: Alkohol, Hasch usw. Entsprechend waren dann auch die Leute, mit denen ich zusammen war. Die haben irgendwie alles genommen. Dann kam LSD, Speed und Koks, und das war alles lustig, und das war alles schön. Da gab's noch keinen Beschaffungsdruck. Da waren dann ein Haufen Leute dabei, mit denen man das zusammen gemacht hat, und hat so seine Erfahrungen gemacht, oder 'ne Tour, oder so, Feuerchen und Musik gemacht und dabei Pilze gegessen oder was weiß ich ...

Angefangen hab' ich vor sechs Jahren. Jetzt bin ich zweiundzwanzig. Anfangs haben wir alle Blech geraucht, und dann hab ich gesagt, okay, ich probier' das jetzt auch einfach mal aus. Dir wird schon nichts passieren, so. Du siehst ja die richtigen Alt-Junkies, die hat man auf der Scene da rumlaufen sehen. Hat man sich noch gesagt: So wirst du nie! Auf gar keinen Fall! Du hast noch Arbeit, du hast Eltern, du hast Freunde und alles. Tja, und irgendwann habe ich mir aus der Arztpraxis - ich war ja damals noch Arzthelferin - aus Scheiß 'ne Spritze mit nach Hause genommen und hab' mir dann mal so meinen Brei gekocht. Und das ging auch lange Zeit total gut, so daß ich weiter nur am Wochenende mal was genommen hab'. Es hat auch immer wieder gekickt und ich hab' mir gesagt: Nee, du wirst nie so draufkommen, daß du irgendwann mal abkackst! Na ja, und dann ging das halt immer öfter und dann hab' ich Freunde gehabt, die haben das auch immer öfter gemacht, immer öfter. Die zwanzig Mark am Tag waren am Anfang noch locker drin. Da war noch keine Beschaffungskriminalität oder Beschaffungsdruck.

Und dann hab' ich jemand kennengelernt, der hat gar nix genommen, also der hat nur ein bißchen gekiff't, mit dem bin ich runter nach Trier gezogen und hab' dann da gelebt, so zwei, drei Jahre, hab' da meine Ausbildung zu Ende gemacht. Da gab's keine Szene, also keine so große, öffentliche Szene, wie in Düsseldorf. Jeder sieht, da sind die Junks, und da gibt's Heroin, und da wird jetzt gedealt. Sowas gab's in Trier nicht. Das war die Anfangszeit, im Prinzip war ich eigentlich clean, weil ich gearbeitet habe und keinen Entzug hatte - na ja, nur manchmal ...

Später bin ich wieder nach Düsseldorf gezogen und hab' mir gesagt, ich möcht' gern mein Abi machen, meine Ausbildung war ja zu Ende. Ich hatte Geld in der Tasche und hab' mir direkt was gekauft. Ich hatte ziemlich Glück, ich hab'n Zimmer in 'ner WG bekommen, und das hat auch alles ganz gut geklappt, bin auch auf der Schule gewesen, und mit der Zeit, immer wenn ich Geld in der Tasche hatte, bin ich zum Bahnhof. Irgendwann hab' ich zwar gesagt, Sylvia, das muß doch mal aufhören, das geht doch nicht so weiter, du hast doch jetzt schon Entzug, du bist jetzt auf einem Pack dosiert, und das machst du jetzt schon monatelang. Da hatte ich schon ein bißchen Schiß, aufzuhören. Und dann hab' ich hier jemanden kennengelernt, der halt Sachen geklaut hat, der hat mir beigebracht, wie man das macht und wie man Geld beschafft, weil ich mit meiner Weisheit so ziemlich am Ende war.

Ich hab' ja nur Bafög bekommen, und das hat dann halt auch nicht mehr gereicht. Ja, und dann sind wir Klauen gegangen, um halt so ein, zwei Packs am Tag zu finanzieren, also Kaffee geklaut, Alkohol, Waschpulver - alles mögliche. Das hat auch ziemlich gut geklappt, 'ne ganze Zeit lang. Wir haben uns kaum erwischen lassen, wir waren ziemlich gewieft. In dem halben Jahr kam ich noch - Gott sei dank - mit drei Anzeigen davon. Wir haben den ganzen Tag so die Geschäfte abgeklappert und geguckt, ob's irgendwas zu Klauen gibt. Auf diese Weise haben wir uns dann höher geballert, also eben mehr Geld gemacht.



Für 25 Mark haben wir, anstatt ins Kino zu gehen, uns 'nen Druck gemacht. Also auf so was Banales, wie Kino, darauf kommst du irgendwann gar nicht mehr. Für die Sucht geht wirklich jede Mark drauf. Und das ist unheimlich schwer, zu sagen, wenn man in diesem Trott drin ist, nee, die 25 Mark will ich jetzt festhalten und ich mach' jetzt was anderes damit. Denn du weißt ganz genau, in ein paar Stunden geht's dir nicht mehr so gut. Das ist wirklich nix Schönes, Affen zu schieben (= Entzugserscheinungen zu haben), dich zu übergeben, Durchfall zu kriegen, man ist aggressiv und gereizt, alles tut einem weh. Seit einem Jahr bin ich am Abkacken.

Für die Zukunft wünsche ich mir, daß ich wegziehe von hier, in ein Haus mit Garten und vielen Tieren. Hunde, Katzen, Pferde - halt wie'n Bauernhof. Das Haus will ich renovieren und da leben, zusammen mit guten Freunden, lachen und irgend'nen Scheiß machen, so wie früher. Ohne Leistungsdruck. Und ich will clean bleiben, keine Drogen mehr - aus und vorbei!

Arbeiten möchte ich auch - in einem netten Laden kellnern zum Beispiel oder was mit Kids in 'nem Jugendzentrum machen. Vielleicht fang ich auch wieder mit Schule an. Auf jeden Fall will ich wie ein normaler Mensch den Tag beginnen und nicht immer nur die Kohle für Stoff im Kopf haben. Weißt du, wir Junkies denken zwar immer, wir sind 'ne Gesellschaft für sich, aber letztendlich leben wir genauso wie alle anderen: Nur die Kohle zählt.

**Lydia: „Junkie ist Junkie“**

(vr) Die ganzen sogenannten Normalbürger, die auf uns herabschauen, geben sich jeden Tag die Kante, sind nach ein, zwei Stunden total lalle in der Birne und wissen gar nicht mehr, was sie tun oder sagen. Da können wir ja noch froh sein. Wenn wir uns unseren Knaller (= Heroininjektion) gemacht haben, guck' mal, so wie jetzt, wenn die Leute vorbeilaufen, da würden die doch nie auf die Idee kommen, daß wir irgendwie drauf sind. Uns sieht man das doch nicht an.

Heute hält bei mir ein Knaller nur zwei bis drei Stunden. Früher war das so, daß das acht Stunden angehalten hat, daß du wirklich acht Stunden Ruhe gehabt hast. Da hab' ich nur wenig gebraucht, sagen wir mal nur ein zehntel bis zwanzigstel Gramm, und das hat dann auch lange angehalten. Heute, knallst du dir ein halbes bis ein ganzes Gramm auf den Löffel und bist grad mal froh, wenn du deinen Affen (= Entzug) wegstriegst. Du bist auf'm Klo, machst dir deinen Knaller, packst deine Sachen zusammen, wäschst die Finger, gehst raus, bums, biste wieder affig. So ungefähr ist das.

Es ist doch egal, wie du das Heroin zu dir nimmst. Der Affe ist derselbe, abhängig bist du, und die Beschaffung ist dieselbe. Sagen wir mal, sie würde jetzt nur ihr Blech (= Heroin aus einem Aluminiumröhrchen) rauchen, sie beschafft genau so den Stoff, wie ich mir das drücke. Meine Freundin, die ist ein Blower (= eine, die Heroin raucht), die knallt sich da 'nen ganzen 5er-Beutel (5 Gramm-Beutel) rein und zieht sich einen nach dem anderen weg, so. Würde ich mir das als Knaller machen, würde ich spätestens bei dem fünften oder sechsten Knaller - hops - wegkicken oder würde dann 'ne Überdosis haben. Das ist total komisch, aber, Junkie ist Junkie, ob du rauchst, drückst, manche sniefen das ja auch durch die Nase, oder, was weiß ich.

Gesnieft habe ich auch, aber nur Koks. Davon sind meine Nebenhöhlen kaputtgegangen. Das war nicht so gut, weil das ja ätzt. Schore (= anderes Wort für Heroin) hab' ich auch geraucht, davon ist meine Lunge kaputt gegangen, weil einfach alles festklebt, und du hustest ab. Ja, und jetzt bin ich also beim Ballern.

Ich denke oft, daß ich den Kick auch brauche, um Sachen wegzutun, zu verdrängen. In den letzten paar Monaten hab' ich viel nachgedacht, und auch mit meinem Arzt im Gesundheitsbus drüber gesprochen, daß ich da dieses Problem hab' durch meinen Onkel, der mich als Kind mißbraucht hat und

auch durch meinem Mann, daß der mich immer geschlagen hat. Und jetzt zerstöre ich halt meinen Körper, deswegen bin ich an mir am rumpieksen.

Meine Träume?

Für mich ist das Allerwichtigste: Clean werden und es auch bleiben! Und dann natürlich meinen Sohn wieder kriegen. Im Oktober ist er vier Jahre alt geworden und ich möchte endlich so richtig mit ihm zusammenleben. Ich stelle mir vor, ein ganz normales Leben zu führen, mit Kind, Mann - eine Familie eben mit allem was dazugehört. Meine Ruhe will ich haben.

Ich könnte mir gut vorstellen, mit Heimkindern zu arbeiten. Vielleicht kann ich solchen Kindern ja auch helfen, mit ihren Mißbrauchserfahrungen fertig zu werden. Überhaupt komm' ich gut mit Kindern klar. Wenn ich im Hofgarten sitze, spiele ich öfter mit Kindern. Das wär' schon mein Ding ...

Das ist mein Traum: Daß alles so wird, wie ich mir das vorstelle. Und zwar zusammen mit richtigen Freunden, die mich so nehmen, wie ich bin, und die nicht ständig versuchen, mich zu ändern.

#### Lisa: „Echt ekelhafte Typen“

(ho/kj) Mit 27 bin ich zum ersten Mal auf die Rue. Mein Dealer hat mich nicht mehr mit Heroin beliefert. Also hatte ich keinen Stoff mehr zum Weiterverkaufen und - logo - auch keine Knete für meinen eigenen Bedarf. Eine meiner ehemaligen Kundinnen, Susanne, hat mich das erste Mal mit auf den Strich genommen. Mein erster Freier war so'n Mercedes-Typ. Wir machten es draußen, auf einer Schulwiese. Die ganze Nummer hat 20 Minuten gedauert. Dafür kriegte ich dann 'nen Hunnie. Später habe ich hundert Mark auch schon mal in fünf Minuten verdient.

Von nun an hatte ich täglich drei bis fünf Freier. Wir machten es im Auto, im Hotel oder bei dem Typen zu Hause. Manchmal habe ich den Männern die Kohle wieder gegeben und mich geweigert, es ihnen zu machen. Einige

#### Kommentar:

### Stoff vom Staat, endlich!

Es ist Zeit für eine drogenpolitische Wende. Im Interesse der Süchtigen muß es endlich Heroin auf Krankenschein geben. Dies fordern alle, die sich ideologiefrei mit dem Thema beschäftigen: Manfred Rommel (CDU), Ex-Oberbürgermeister von Stuttgart, Gerhard Seiler (CDU), Oberbürgermeister von Karlsruhe, Ulrich Goll (FDP), Justizminister von Baden-Württemberg, Heribert Thallmair, Präsident des Deutschen Städte- und Gemeindebundes, Karsten Vilmar, Präsident der Bundesärztekammer und viele, viele andere. Nicht zuletzt aus volkswirtschaftlichen Gründen ist die kontrollierte Abgabe von Heroin an Schwerstabhängige ein Gebot der Vernunft. Denn die Beschaffungskriminalität hat ein unerträgliches Ausmaß erreicht, das mit polizeilicher Repression nicht in den Griff zu bekommen ist. Wem also nutzt das strikte Heroinverbot? Den Süchtigen nicht. Sie müssen täglich 500 Mark für unsauberen Stoff bezahlen, den die Pharmaindustrie für läppische fünf Mark in reiner und gesundheitlich weniger gefährlicher Qualität herstellen könnte. Die legendäre Modeschöpferin Coco Chanel hat sich mit über 80 Jahren noch täglich einen Schuß „sauberes“ Heroin gesetzt und war leistungsfähig bis zum Schluß.) Aber viele der Abhängigen sterben nach wie vor auf der Straße und in dunklen Bahnhofsecken, weil der Stoff „dreckig“ ist und ihre Lebensumstände elend sind. Und die Gesellschaft? Sie muß die Folgen der kriminalisierten Sucht, vor allem die der Beschaffungskriminalität, ertragen. Immerhin: Für jede Mark, die ein Süchtiger durch Diebstahl erbeutet, entsteht ein Schaden von bis zu 20 Mark. Wem also nützt das strikte Heroinverbot? Allein den Drogenbossen und Großdealern, und die gilt es aufs Schärfste zu bekämpfen.

Hubert Ostendorf



**H1000** 14374  
T 0,4  
2,8

**H900** 5670  
T 6,6  
5,8

## Lebensmittel Nr. 1

Die Stadtwerke Düsseldorf versorgen über 600.000 Menschen, sowie Gewerbe und Industrie mit jährlich rund 65 Millionen Kubikmetern Trinkwasser.

Voraussetzung für die einwandfreie Beschaffenheit ist der Einsatz ausgereifter

Technik bei Gewinnung, Aufbereitung und Verteilung sowie unsere konsequente Forschungs- und Entwicklungsarbeit.

Grundlegend ist auch der vorbeugende Gewässerschutz, der in besonderem Maße den Rhein betrifft:

Gemeinsam mit anderen Wasserwerken in nationalen und internationalen Verbänden engagieren wir uns für die Reinhaltung unserer wichtigsten Wasserquelle.

So garantieren wir die hohe Qualität des wichtigsten Lebensmittels - Trinkwasser.

**Stadtwerke Düsseldorf AG** 

waren ungewaschen und stinkend; das merkt man ja auf den ersten Blick nicht immer gleich.

Wir trugen immer Kaugummis oder Bonbons mit uns herum, um den widerlichen Geschmack nach dem Blasen zu übertünchen. Einmal hatte ich einen Opa, der mir von seiner 'süßen Enkelin' erzählte. Daraufhin habe ich ihm blöderweise auch von meiner 14jährigen Tochter erzählt. Der Opi, dieses perverse A ..., sagte: 'Was, 14 ist die schon? Da kannst Du sie doch mal mitbringen und anlernen.' Ich hätte ihm am liebsten seine Byzantiner Königsnüsse abgebissen. Aber was willst du machen? Auf'm Strich mußte dir einiges gefallen lassen.

Ich habe es immer nur mit Gummi gemacht. Dadurch hatte ich irgendwie das Gefühl, die Freier waren gar nicht richtig in mir drin. Natürlich ist schon 'mal ein Gummi gerissen, da hatte ich dann Panik wegen Aids und so.

Die Gewalt auf der Straße nimmt immer mehr zu. Und die Bullen sind machtlos. Ich glaube, die räumen die Charlottenstraße - is' ja Sperrgebiet - zum Nutzen der Zuhälter von der Fahrstraße extra leer, damit die legalen Nutten und ihre Zuhälter einen guten Reibach machen. Aber beweisen kannste natürlich nix. Jedenfalls: Du läufst immer Gefahr, kontrolliert zu werden.

Aber schlimmer als die Bullen sind die Freier. Da gibt es echt ekelhafte Typen. Gewalt und Perversionen sind an der Tagesordnung, mit uns können sie's ja machen. Eine Kollegin ist sogar

absichtlich mit dem Auto überfahren worden, nachdem sie zwei Typen vergewaltigt und zusammengeschlagen haben.

**Natascha: „Mein Freund will, daß ich aufhöre“**

(kj/ho) Ich bin 26 Jahre, seit 12 Jahren auf der Rue und seit 4 Monaten im Methadon-Programm. Damals lernte ich in einer Disco einen Marokkaner kennen, der mir den ersten Druck Heroin geschenkt hat. Hinterher waren wir richtig zusammen, und ich bin für ihn anschaffen gegangen, weil er alleine durch Dealen die Kohle für seine Kokain-sucht niemals zusammenkriegen konnte. Ich wollte zuerst nicht, aber es ging nicht anders. Ein Ekel war immer da, bis zum Schluß.

Besonders heftig war's mal in 'nem Hotel. Ich war da mit so 'nem fetten Sack. Der hatte Lederklamotten an und hat mich geschlagen. Anschließend mußte ich ihn mit einer Lederpeitsche schlagen, bis er blutig war. Dabei ist er dann gekommen.

Ein anderer Typ fragte mich, ob ich Naturekt kennen würde. Ich sagte ja, kannte es aber nicht. Er bot mir 500 Mark, und wir fuhren zu mir nach Hause. Er verlangte von mir, daß ich ihm in den Mund pinkeln sollte. Es war widerlich.

Ein anderer wollte es direkt in seinem LKW auf der Charlottenstraße machen. Wie er sich auszog, hat er tierisch nach Urin gestunken. Ich habe

mich so geekelt, daß ich mit den 100 Mark, die ich bereits hatte - ich nehme das Geld immer im Voraus - abgehauen bin.

Ich werde auf jeden Fall weiter auf die Rue gehen, aber jetzt, wo ich kein Geld mehr für Heroin brauche, muß ich nicht jeden Freier nehmen, ich kann mir die Typen jetzt aussuchen. Ich träume davon, mit dem verdienten Geld eines Tages nach Algerien auszuwandern. Meinen Freund stört es unheimlich, daß ich anschaffen gehe. Es tut ihm weh, und er will, daß ich aufhöre.

**Marita: „Heroin hat mich kaputt gemacht“**

(ho) Ich habe in einer der größten Agenturen der Welt gearbeitet. Da sind Drogen keine Seltenheit. Zwar wurde ich durch den Schulunterricht vorgewarnt. Aber ich habe gedacht: Ich bin stark. Ich werde nicht abhängig. Ich habe' das im Griff. Hier mal ein Joint, dort ein Speed, ein bißchen Koks und irgendwann Heroin. Schließlich war ich an der Nadel.

Am Anfang hab' ich mir noch was vorgemacht. Dann irgendwann habe ich meinen Job verloren und schließlich auch meine Wohnung. Denn Heroin ist teuer. Am Ende meiner Drogenkarriere habe ich pro Tag 500 Mark gebraucht.

Um an das Geld zu kommen bin ich anschaffen gegangen, jeden Tag etwa fünf bis sieben Freier. Wenn ich mir das heute vorstelle, wird mir schlecht. Ich glaube, seinen Körper zu verkaufen, das hält man nur mit Drogen aus. Ich glaube, das ist die schlimmste Erniedrigung, die man sich selbst antun kann. Da kann man echt 'nen Haß auf Sex kriegen.

possiert was sie freute sich  
 Das war was  
 gefühl. Das war was  
 wir sind ehenecht Das was  
 halber und ehenecht nach Hause  
 Die Teschi möchte  
 sich nach ehenecht viel sehr  
 darüber sein das ist Tescha  
 das war gelohnt und das  
 sie auch ehenecht hat  
 Ich war ehenecht sie  
 seit hore  
 zu mir ehenecht und das



**BUCHBESPRECHUNG:**

**Nacktes Elend**

**Peter Hendricks hat drogensüchtige junge Frauen fotografiert**

(ho) Ihre Körper sind mit Narben und Abszessen übersät, die Augenlider dick geschwollen und die Lippen nachlässig geschminkt. Sie verkaufen ihr Fleisch an die Droge, lassen Demütigung und Gewalt dafür über sich ergehen. Peter Hendricks, Bildredakteur beim SPIEGEL, hat ihren Überlebenskampf mit eindringlichen Fotografien in dem Band „Sehsüchtig - Sehnsüchtig“ festgehalten. Seine Bilder zeigen den körperlichen und seelischen Verfall junger Frauen, die die Sucht in das nackte Elend treibt. Möglich wurden diese schonungslosen Porträts und Aktphotos durch Vermittlung der Sozialpädagogin Doris Klinck, die in Hamburg das Café Sperrgebiet geleitet hat, eine Einrichtung der Diakonie für drogenabhängige Frauen. Klinck war es auch, die die junge Teschi dazu bewogen hat, vier Monate lang Tagebuch über ihr Leben auf der Meile zu führen. Der letzte Eintrag vor ihrem Tod erzählt von der Hoffnung auf ein Leben ohne Drogen und Freier: „... werde mich auf die Socke machen und würd mich freuen das der liebe Gott mich unterstützen und halt bleibt. Aber am meisten muß ich mich bemühen und an mich denken und glauben. Und mich nicht hängenlassen. So wie sonst. Ich bemühe und will es auch schaffen mein Wille ist stark.“

**Peter Hendricks: Sehsüchtig - Sehnsüchtig. Steidl- Verlag Göttingen (ISBN 3-88243-578-X) 96 Seiten, 40 Farbfotos, 25,5 x 32 cm, gebunden, DM 48,—. Wir danken für die freundliche Genehmigung, Peter Hendricks' Fotos für diese Titelgeschichte nachdrucken zu dürfen.**

Als Prostituierte läufst Du immer Gefahr, kontrolliert zu werden. Am Anfang erhält man einen Platzverweis für 24 Stunden, bei Wiederholung wird man in Polizeigewahrsam genommen, maximal für 48 Stunden. Schließlich droht eine Anzeige. Ich mußte einmal 2.000 Mark Geldstrafe bezahlen.

Besonders widerlich waren auch die Nummern im Auto. Ich frage mich, was ein Kerl dabei empfindet, wenn ihm in fünf Minuten einer abgeht. Für mich war das natürlich 'ne schnelle Mark.

Ich war völlig auf mich allein gestellt. Der Konkurrenzkampf in der Drogenszene ist buchstäblich mörderisch hart. Die Droge hat eine derart große Macht über dich, daß du es dir schlichtweg nicht leisten kannst, an deine Mitmenschen zu denken, und die Gleichgültigkeit wird immer größer, so daß nur der eigene Vorteil zählt.

Und dann der ständige Entzug. Am Anfang hast du Gliederreißen, tränende Augen und laufende Nase. Hinzu kommen Schweißausbrüche, Krämpfe und schließlich höllische Schmerzen. Die Angst vor dem Affen (= Entzug) war so groß, daß ich abends auf meiner Platte, bevor ich schlafen ging, mir schon den Stoff für den ersten Schuß am Morgen besorgt hatte oder wenigstens das Geld dafür in der Tasche hatte. So haben das nach Möglichkeit alle gemacht, und da wurde natürlich viel geklaut.

Den Jugendlichen von heute kann ich nur raten: Hände weg von Heroin und anderen harten Drogen!

## FAKTEN ZUM THEMA HEROIN

- Der Gießener Kriminologe Prof. Arthur Kreuzer hat errechnet, daß 45 % aller Autodiebstähle, 37 % der Wohnungseinbrüche und 20 % aller Raubüberfälle auf das Konto von Drogenabhängigen gehen. Die volkswirtschaftlichen Kosten zur Durchsetzung des Heroinverbots - polizeiliche Verfolgung, Beschaffungskriminalität, Justiz, Krankenkosten, Prävention etc. - belaufen sich nach Berechnungen der Bochumer Ökonomen Karl-Hans Hartwig und Ingo Pies auf mindestens 14 Mrd. Mark im Jahr. Die kontrollierte Abgabe von Drogen sei daher nicht nur ethisch sondern auch wirtschaftlich geboten. Wenn sich die Beschaffungskriminalität um 25 % senken ließe, so Hartwig und Pies, könnten über 70.000 Drogenabhängige in teuren Therapiezentren nach Schweizer Vorbild behandelt werden.

- Das Heroin-Substitut METHADON von HOECHST ist kein Allheilmittel. Bundesweit schätzungsweise 70 bis 100tausend Süchtige wollen das Mittel nicht. METHADON bekämpft zwar den Entzug, löst aber nicht das Sucht-Problem. Außerdem kann METHADON in bestimmten Fällen psychotische Nebenwirkungen hervorrufen.

- ExpertInnen fordern die kostenlose Ausgabe von Heroin an Schwerstabhängige, wie in einem in der Schweiz bereits mustergültig praktizierten Versuch. Die durch das Betäubungsmittelgesetz verbotene Droge Heroin könnte für weniger als fünf Mark pro Tagesdosis hergestellt werden. Der Stoff wäre nicht nur billiger, sondern auch gesundheitlich verträglicher. Experten gehen davon aus, daß Heroin - exakt dosiert - keine irreversiblen körperlichen Schäden hinterläßt. Eine Untersuchung des Gesundheitsministeriums bestätigt, daß 72 % aller Todesfälle durch „unbeabsichtigte Dosierung“, bedingt durch Qualitätsschwankungen auf dem Schwarzmarkt, verursacht werden. Lediglich 11 % der untersuchten Todesfälle waren auf den sprichwörtlichen suizidalen „Goldenen Schuß“ zurückzuführen.

- Im Kampf gegen die Drogenmafia hat die Polizei bisher kläglich versagt. Statt die Hintermänner einzusperren, jagen die Beamten kleinen Dealern und Abhängigen hinterher. Der Bonner Polizeichef Dierk-Henning Schnitzler sagte dem SPIEGEL: „An die Hintermänner kommen wir nicht heran.“ Daher bringe es nichts, „die Repression hochzufahren.“ Das strikte Heroinverbot arbeitet den Drogenbossen direkt in die Hände, auch wenn offiziell das Gegenteil erreicht werden soll.

- Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat den Vereinten Nationen vorgeschlagen, über eine Gleichstellung von Tabak mit Heroin und Kokain unter der Internationalen Konvention zur Drogenkontrolle nachzudenken. Tabak wird von jedem dritten Erwachsenen (legal) konsumiert. Weltweit gibt es eine Milliarde Raucher, Tabak verursacht jährlich rund drei Millionen Todesfälle.

bio

# S&N

SCHULEN FÜR NATURHEILKUNDE

## HEILPRAKTIKER/IN

TAGES- ABEND- UND WOCHENENDSCHULE

## HEILKUNDLICHE/R PSYCHOTHERAPEUT/IN

QUALIFIZIERTE PRÜFUNGSVORBEREITUNG  
GASTHÖRERMÖGLICHKEIT

PSYCHOLOGISCHE/R BERATER/IN

NEU!

JETZT AUCH 12-MONATIGE  
AUSBILDUNG IM ABENDUNTERRICHT!

ABSCHLUSSDIPLOM  
PSYCHOLOGISCHE/R BERATER/IN IAPP

AUS- UND WEITERBILDUNGEN:

Traditionelle Chinesische Akupunktur  
Bachblütentherapie - Chiropraktik - Shiatsu  
Fußreflexzonenmassage - Homöopathie  
Naturheilkundliche Ernährungsberatung

KAISERSTRASSE 46 - 40479 DÜSSELDORF  
TELEFON 02 11 / 4 92 03 14



## Nahverkehrspolitik in Düsseldorf

...langsam, ineffizient und rückständig? Diskussion mit den verkehrspolitischen Sprechern der Parteien, Planungsamt, VCD, Rheinbahn u.a.. Veranst.: Verkehrs AG Heinrich Heine Universität

**Mittwoch 4.11., 19.30 Uhr**

## Rote Grütze: Gewalt im Spiel

Die Kinder und Jugendtheatergruppe "ROTE GRÜTZE" spielt mit Gewalt auf der Bühne und zeigt, was alle täglich sehen und erleben, aber keine/r wissen möchte. Veranst.: in Koop. mit ZUMM.

Tel. Reservierung unter: 97 300-10

**Dienstag 17.11., 18 Uhr**

**Mittwoch 18.11., 11 Uhr**

Cora Stephan - Das Handwerk des Krieges

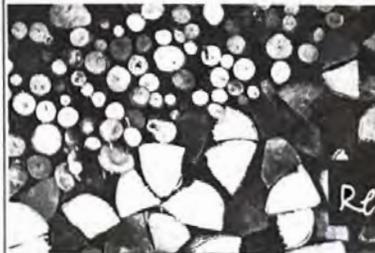
Lesung aus dem jüngsten Buch der Autorin.

**Mittwoch 25.11., 20 Uhr**

Zentrum für Aktion, Kultur und Kommunikation  
Fichtenstraße 40 • Düsseldorf • 0211-97 300 10



TIAMATdruck GmbH



Ressourcen erhalten

Luisenstraße 69 • 40215 Düsseldorf

Tel. 02 11/37 94 00 • Fax 02 11/38 40-368

Düsseldorf

Tai Chi Chuan

Duisburg

Tai Chi im BilkCenter  
Schule für traditionelles  
Wu Tai Chi Chuan

Witzelstr.55  
40225 Düsseldorf  
Tel./Fax:  
0211 / 31 99 29



Wu Wei  
Schule für traditionelles  
Wu Tai Chi Chuan

Fürst Bismarkstr. 30  
47119 Duisburg  
Telefon:  
0203 / 8 55 98

Neue Kurse

in der Tradition  
der Familie Wu  
<http://www.wu-taichi.de>

Neue Kurse

## DGB-SCHWARZBUCH ZU SOZIALABBAU

(cf) Der grundgesetzlich geschützte Sozialstaat wurde in den letzten Jahren immer mehr ausgehöhlt und die Schutzrechte der Beschäftigten zunehmend mißachtet. So lautet die Essenz des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB), der vor kurzem das Schwarzbuch „Faire Arbeitsbedingungen, fairer Wettbewerb“ vorgestellt hat. Laut DGB-Vize Ursula Engelen-Kefer ist es mittlerweile geläufige Unternehmer-Praxis, daß eine Tätigkeit in verschiedene Jobs bei unterschiedlichen Firmen aufgeteilt wird, damit die sozialversicherungsfreie 620Mark-Grenze nicht überschritten wird. Außerdem würden bei immer mehr Firmen bisher regulär Beschäftigte in (schein)selbständige Arbeitsverhältnisse gedrängt, wie z.B. häufig bei AußendienstmitarbeiterInnen großer Versicherungen zu beobachten. Schließlich, so Engelen-Kefer, brächen zahlreiche Firmen mittlerweile sogar rechtsgültig abgeschlossene Tarifverträge und setzten vor allem im Osten der Republik immer offener auf Lohndumping. Angesichts der zunehmenden Einkommensarmut auch unter den (Noch) Beschäftigten fordern die Gewerkschaften, daß die Freibetragsgrenze für sozialversicherungsfreie Jobs auf 200 Mark im Monat abgesenkt und die Pauschalbesteuerung dieser Tätigkeiten abgeschafft werden soll.



Arm und Reich

## HALBIERUNG DES NRW-PROGRAMMS „ARBEIT STATT SOZIALHILFE“ GEPLANT

(ff/dpww) Der Paritätische Wohlfahrtsverband (DPWV) ist besorgt über die im Haushaltsentwurf 1999 vorgesehenen Mittelkürzungen für das erfolgreiche Landesprogramm „Arbeit statt Sozialhilfe“ (ASS). Laut DPWV-Informationsdienst sollen die bisher geförderten 3.300 auf 1.650 Stellen abgeschmolzen werden. Damit würde ein gravierender Einschnitt in das bisher sehr erfolgreich verlaufene Förderprogramm erfolgen. Mit Vermittlungserfolgen in Höhe von 30 Prozent und mehr innerhalb der Maßnahmen ist das ASS-Programm ein effektiver Baustein der beruflichen Wiedereingliederung langzeitarbeitsloser SozialhilfeempfängerInnen.

Wie jetzt bekannt wurde, hat die Bezirksregierung Münster bereits eine Sperre für einen Großteil der ASS-Mittel verhängt. Davon betroffen sind allein in der Landeshauptstadt Düsseldorf 58 von bisher 115 Stellen. Auch eine von *fiftyfifty* beantragte Stelle ist vor diesem Hintergrund akut gefährdet. Protestschreiben können gerichtet werden an den Ministerpräsidenten Wolfgang Clement sowie die Fraktionen im Landtag, c/o Landtag NRW, PF 10 11 43, 40002 Düsseldorf.

## CHRONISCH KRANK DURCH ARMUT

(ff) Nach Angaben des Müttergenesungswerks ist in der Bundesrepublik eine enge Beziehung zwischen Armut und Krankheit nachzuweisen. So sind für fast jede fünfte Mutter, die an einer Kur des Verbandes teilnimmt, finanzielle Probleme die Ursache für psychosomatische oder andere gesundheitliche Schwierigkeiten. Auch Kinder aus sozial schwachen Familien sind zunehmend chronisch krank: 1996 litten 60 Prozent an Asthma oder schwerer Bronchitis, 32 Prozent an Hautkrankheiten und Allergien. „Auffallend ist auch“, so die Geschäftsführerin des Werkes, Bettina Stoll, „daß schwere Verhaltensstörungen und Mehrfacherkrankungen immer häufiger auftreten.“ Gleichzeitig werde, bedingt vor allem durch drastische Kürzungen des Bundes, der Zugang zu Kuren für armutsgefährdete Kinder nachweislich schwieriger.



**Geschmacklos.  
Peinlich.  
Voll daneben!**

Der Regierungswechsel kostet weit über 200 Millionen Mark. Die alte Führungsriege hat, bevor sie das Zepter an Schröder und Fischer übergeben hat, noch einmal so richtig zugelangt. Drei Tage nach der Wahl (!) peitschte das ehemalige CDU/FDP-Kabinett noch rund 70 Beförderungen bei hohen Staatsdienern durch. Was Ex-Regierungssprecher Hauser als „Regelfälle“ zu bagatellisieren versuchte, ist eine Unverschämtheit. Wieder einmal haben PolitikerInnen, die selbst mit horrenden „Übergangsgeldern“ von mehren hunderttausend Mark pro MinisterIn zuschlagen, die SteuerzahlerInnen geprellt. Es gehört schon eine gehörige Portion Selbstherrlichkeit dazu, wenn ausgerechnet Ex-Wirtschaftsminister Rexrodt, der in der Vergangenheit kaum eine Gelegenheit ausgelassen hat, Sozialabbau zu fordern (und durchzusetzen), dreist verkündet: „Wir haben uns absolut korrekt verhalten“.

Hubert Ostendorf

Hubert Ostendorf

**+ K U R Z M E I L**

der Straße ++ von der Straße ++ v

# SchülerInnen haben die teuersten Fahrkarten

## RHEINARMEEWOHNUNGEN IN GOLZHEIM BALD WIEDER BEWOHNT?

(ec) Bei einer Sitzung der Bezirksvertretung 1 kamen die leerstehenden Engländerwohnungen in Golzheim zur Sprache. Der Aufsichtsrat der städtischen Wohnungsbaugesellschaft hat jetzt beschlossen, die Mehrfamilienhäuser der ehemaligen Engländeriedlung vom Bundesvermögensamt zu kaufen. Von den 108 Wohnungen, die zwischen Teerstegen-, Friedrich-Lau- und Erich-Klausener-Strasse liegen, sollen zwei Drittel für einkommensschwache MieterInnen zur Verfügung gestellt werden. Allerdings sollen 60 guterhaltene Wohnungen an der Orsoyer Straße abgerissen werden (fiftyfifty berichtete). Diese Absicht erntete heftige Kritik: Die „Initiative Kaiserswerther Straße“ und fiftyfifty fordern den Erhalt der Wohnungen für SozialhilfeempfängerInnen, Obdachlose, StudentInnen und gemeinnützige Vereine. Mehr Informationen zum Thema „Wohnungsnot“ gibt's in der informativen Broschüre „Miethaie zu Fischstäbchen“ von der Initiative Kaiserswerther Straße (Bestellungen über: Büro für ständige Einmischung, Oststr. 37, 40211 Düsseldorf)

Viele Eltern halten das Preisgefüge der Monatskarten bei Bus und Bahn für ungerecht und familienpolitisch verfehlt. Der Verkehrsverbund Rhein-Ruhr (VRR) will nun als Reaktion auf die massiven Proteste - „der Gerechtigkeit wegen“ - das „young ticket“ auf das Niveau der Schülerkarten anheben. Der Preis einer Schülerkarte beträgt zur Zeit 58 Mark, hinzu kommen 9,50 Mark für die Berechtigung, auch am Wochenende und abends Busse und Bahnen zu benutzen. Die SchülerInnen-Fahrausweise kosten somit fast sieben Mark mehr als das „young ticket“. Das auch von vielen LehrerInnen genutzte Firmenticket ist sogar 23 Mark billiger. Auch für CDU-Fraktionsgeschäftsführer Albert Weißenfels ist „dieses Preisgefüge ein sehr ärgerlicher, untragbarer Zustand.“ Nun wollen einige Eltern das Modell des Einzelhandelsverbandes nachahmen, um billigere Tickets zu bekommen. Ein bereits auf der 1. Düsseldorfer Armutskonferenz im Herbst 1997 hatten VertreterInnen des Arbeitslosenzentrums und des Initiativkreises Armut angeregt, auch für SozialhilfeempfängerInnen und Arbeitslose ein preisgünstiges Ticket abzugeben, das sich am Prinzip des Firmentickets (Mengenrabatt) orientiert. Edith Coors

++kurz++wichtig++kurz++wi

## 30.000 Quadratmeter Büroraum stehen leer

(vr) In der Landeshauptstadt stehen zur Zeit 331.000 qm Büroflächen leer, erklärte Ralf Kühnert, Leiter der Büervermietung von Müller-Immobilien. Was Kühnert nicht erwähnt: Viele der leerstehenden Büros wurden von InvestorInnen nur zu Abschreibungszwecken gekauft oder gebaut. Da sie sich längst bezahlt gemacht haben, denken viele EigentümerInnen überhaupt nicht daran, jetzt noch einmal Geld für die Modernisierung der Immobilien auszugeben. Dieser (völlig legale!) massenhafte Leerstand von Büroraum stößt mittlerweile auf Kritik von Menschen, die in der Innenstadt vergeblich nach einer bezahlbaren Wohnung suchen. Auch der Mieterverein betont, daß Düsseldorf nach wie vor ein Gebiet mit gefährdeter Wohnraumversorgung ist. Klaus Bungert, Ex-Oberbürgermeister und heute Mietervereins-Vorsitzender, wies erst unlängst darauf hin, daß 7.000 Arbeitslose, Alleinerziehende, kinderreiche Familien und unverschuldet in Not geratene MitbürgerInnen sich 1997 als Wohnungssuchende haben registrieren lassen - das sind zehn Prozent mehr als im Jahr davor.

## Rechtshilfe für Kinder

(vr) Der Kinderschutzbund Düsseldorf bietet bereits seit September eine Rechtsberatung für Kinder und Jugendliche an. Eine Rechtsanwältin beantwortet jeden ersten und dritten Donnerstag im Monat, immer von 16 bis 18 Uhr, die Fragen der minderjährigen Ratsuchenden. Die wollen z. B. wissen, ob sie gegen den Willen ihrer Eltern von zu Hause ausziehen oder ab wann sie arbeiten gehen dürfen. Und was passiert eigentlich, wenn ein 16jähriger beim Ladendiebstahl erwischt wurde? Die Rechtshilfe-Tips zu Problemen mit der Familie, Ärger in der Schule oder bei der Ausbildung gibt's natürlich kostenlos. Das Sorgentelefon des Kinderschutzbundes ist täglich unter Tel. 0800 / 111 0 333 erreichbar, hier können auch Termine für ein persönliches Beratungsgespräch vereinbart werden.

## Tips für illegale Flüchtlinge

(cf) Die Evangelische StudentInnen Gemeinde Düsseldorf (ESG) hat jetzt eine Informationsschrift für „Flüchtlinge, die sich nicht-legal in Deutschland aufhalten“, herausgegeben. Die in 14 Sprachen (darunter auch persisch und serbokroatisch) übersetzte Broschüre wurde zusammen mit dem Koordinationskreis Düsseldorfer „3.Welt“-Gruppen erstellt und gibt Flüchtlingen einen ersten Überblick über ihre rechtliche und soziale Situation in der Bundesrepublik. „Nach einiger Recherche mußten wir erstaunt feststellen, daß es vergleichbare Informationen für illegale Flüchtlinge bislang noch so gut wie gar nicht gibt,“ berichtet Jürgen Kamenschek von der ESG. Im Anschluß an den allgemeinen Teil finden sich Adressen von Beratungsstellen und Tips für die „praktische, allererste Hilfe“. Zu erhalten über die ESG, Witzelstr. 76, 40225 Düsseldorf oder im Internet unter: [www.zakk.de/3wt](http://www.zakk.de/3wt).

DIENSTGEBEN +

on der Straße ++ von der Straße

# Zoff im Schlafsaal

**Junge, Alte, Obdachlose spielen „Ausnahmезustand“**

**Willkommen auf der Luftmatratze! Eine bunte Truppe, vom Rollstuhlfahrer bis zur Asylbewerberin, zeigt Ihnen hautnah, wie's am sozialen Rand zu & drunter & drüber geht – in einem Reigen nicht unbedingt nur trauriger Szenen. Eindrücke einer Theaterprobe, gesammelt von Olaf Cless**



Tina Menscher und Simon Steimel mit Teilnehmern des Theaterprojekts

Ausnahmезustand in Düsseldorf. Die Wohnungsnot erreicht Rekordhöhe. Die Zeitbombe Neue Armut explodiert. In zahlreichen öffentlichen Gebäuden werden Notunterkünfte eingerichtet. So auch im Kulturzentrum zakk. Dessen Halle: ein einziger großer Gruppenschlafsaal. Willkommen auf der Luftmatratze!

Keine Angst, das Ganze ist Fiktion. Aber Fiktion mit einem bekanntlich verdammt wahren Kern. Leben ohne eigene vier Wände, nackter Existenzkampf auf der Straße und im Massquartier - für viele ist das triste Normalität. Und die wird jetzt in einem ungewöhnlichen Theaterprojekt durchgespielt, hautnah vor der Nase des Publikums, ja mitten unter diesem: Hallo Nachbar, auch schon im Losermilieu angekommen?

Eine wunderbar bunt zusammengewürfelte Schar von Spielern hat monatelang mit dem jungen Düsseldorfer Regisseur und Pantomimen Simon Steimel und dessen Partnerin, der Bühnen- und Kostümbildnerin Tina Menschner, eine Szenenfolge erarbeitet und tritt damit jetzt an die Öffentlichkeit. „Ausnahmезustand“ war kein fertiges Stück, das die Beteiligten nur einstudierten, sondern nahm erst im Probenverlauf allmählich Form an. Dabei flossen ständig Ideen und eigene soziale Erfahrungen der Darstellerinnen und Darsteller ein - alle können sich mit Stolz als Co-Autoren betrachten.

Doch längst nicht alle, die irgendwann einmal mitgemacht haben - Steimel und Menschner starteten das Projekt vor rund einem Jahr -, sind bis zum Schluß dabei geblieben. Die Fluktuation war groß, erzählt der Regisseur, immer wieder gab es herbe Überraschungen, wurde hier jemand krank,

verschwand da einer. Zum Beispiel der obdachlose Alfred, ein ehemaliger LKW-Fahrer: Er hatte mit Feuereifer mitgemacht - und war eines Tages wie vom Erdboden verschluckt. Meldete sich später aus Braunschweig, um zu sagen, wie leid ihm alles täte. Alfred sei vor seinen eigenen Notlügen geflohen, meint Steimel, habe sich nicht mehr anders zu helfen gewußt: „Er hatte uns erzählt, wieder eine Wohnung zu haben. Wir haben ihm daraufhin Möbel verschafft. Er hat sie nie abgeholt, die ganze Geschichte stimmte nicht, es war nur seine Wunschfantasie.“

Ein Kern von rund 20 Leuten ist beim Projekt geblieben. „Ich weiß noch nicht, wie es wird“, sagte Simon Steimel noch Anfang Oktober lachend. „Ausnahmезustand“ sei in jeder Beziehung der passende Titel. Aber so etwas kann ihn und Tina Menschner nach mittlerweile sieben soziokulturellen Theaterprojekten nicht mehr erschüttern. Im übrigen zeigte uns ein Probenbesuch: Das Projekt bewegt sich in die Zielgerade.

Luftmatratze an Luftmatratze reiht sich auf dem Hallenboden des zakk. (Es wird keine Stühle fürs Publikum geben, im Ausnahmезustand sind sozusagen alle gleich.) Nach und nach kommen sie hereingeschneit, die Matadore aus den sozialen Randzonen - Ernst im Rollstuhl, geschoben von dem kleinwüchsigen Erwin („hollariöh!“), die starke Simone auf einem Erwachsenen-Dreirad (klingeling!), ein stiller kleiner Junge mit geschnürtem Schlafsack, ein zappeliger, trällernder Teenager mit Walkman ... Dann tänzelt Ex-Junkie Siggie als abgedrehter Dealer herein und zockt gleich mal die

## Aufführungen

am 1./2./3./9./10./11. November, jeweils 20 Uhr, außerdem am 2. Dezember, 11 und 20 Uhr, im Rahmen des Kinder- und Jugendtheaterfestivals, im zakk, Düsseldorf, Fichtenstr. 40; Dauer des Stücks ca. 60 Minuten; der Erlös geht an die Darsteller (Veranstalter: zakk, Ordensgemeinschaft der Armenbrüder und Lernort Studio in Kooperation mit Steimel-Menschner-Projekte, unterstützt vom Kulturamt Düsseldorf).

Süchtige mit dem Walkman ab. Selbst Pullover und Schuhe muß sie ihm rausrücken. Siggi gibt erst Ruhe, nachdem Oma Erna ihm listigerweise eine Tablette angedreht hat: Er schluckt sie gierig und - fängt bald an zu schnarchen. Günstige Gelegenheit für das geschöpfte Mädchen, sich ihre Habseligkeiten zurückzuholen. Jetzt Zoff und Gezerre an der Eingangstür: „Laß mich in Ruhe!“ schreit Olympia, die junge Polin mit dem akzentfreien Deutsch, nach draußen, eilt zu ihrer Matratze und verkriecht sich kummervoll unter der Decke.

Später erscheint „Hausmeister“ Udo oben auf der Galerie und begrüßt die versammelten Nachtasylanten, erstaunt über die „vielen neuen Gesichter“, die schon wieder dazugekommen sind. Aber heutzutage kann es einen eben schnell erwischen: „Zack - Job weg! Zack - Wohnung weg! Zack - auf der Straße!“ Dann schärft Udo seinen Gästen auf den Matratzen noch die drei goldenen Regeln des Hauses ein: „Kein Alkohol, keine Drogen, keine Gewalt!“ Die Antwort ist schallendes Gelächter.

Irgendwann rauscht Ronny mit einem Einkaufswagen voller Brot rein, preist es wie ein Marktschreier an und diktiert gnadenlos die Tauschhandelspreise. Dann macht er allen mit einer Dose Würstchen das Maul wässrig. Als Sieger im Kampf „um die Wurst“ geht unerwartet der kleine Hannes hervor: Er zückt eine geladene Pistole und macht Ronny mächtig Feuer umterm Hintern. „Und jetzt noch den Dosenöffner, aber 'n bißchen zackig!“ raunzt er den zitternden Ronny an.

„Ich muß immer so lachen“, sagt Hannes bei der Probe zu dieser Szene. Außerdem streikt manchmal seine Knallpistole. „Jetzt geh ganz obercool auf Ronny zu“, schärft ihm Regisseur Steimel ein, „wie John Wayne.“ Doch der Name sagt dem Zehnjährigen rein gamix. „Was kennst Du für Cowboys?“ Lucky Luke kennt er, aber der paßt hier nicht ins Bild. Egal - Hannes kriegt seinen obercoolen Auftritt dann auch so hin.

Und Hannah und Jenny, die beiden 10jährigen Mitspielerinnen, die ihren Probenpart schon absolviert haben und die Szene „mit der Knarre“ unbedingt noch sehen wollten, können jetzt mit dem Papa der einen, der sie zur Probe gebracht hat, getrost nach Hause fahren. Es ist schon fast acht Uhr. Auch die anderen machen jetzt Schluß. „Wer kann morgen abend zur nächsten Probe kommen?“ fragt Simon Steimel in die Runde. Die meisten heben die Hand. Und dann werden noch die Luftmatratzen weggeräumt. Bis zum nächsten Ausnahmezustand, selber Ort, selbe Zeit.

## Das DrogenHilfeCentrum der Drogenberatung Düsseldorf e.V.

benötigt gut erhaltene und modische Winterbekleidung für junge Menschen zwischen 18 und 35 Jahren. Gesucht wird zudem laufend Jeansbekleidung, Unterwäsche, Socken und gut erhaltene Schuhe, sowie Schlafsäcke und Decken.

Entgegen nimmt Ihre Spenden  
das **DrogenHilfeCentrum**,  
Erkrather Str. 13 40233 Düsseldorf, 02 11/89-9 39 90.

Wir wollen Frauen mit Behinderung nicht mehr behindern, deshalb planen wir den barrierefreien Zugang zu unseren Räumen und Angeboten.

Dazu brauchen wir **Dich**  
und **2.307 Menschen**, die  
einmalig **50 DM** spenden.

Nach Artikel 3 des Grundgesetzes haben Frauen mit Behinderung ein Recht auf vollständige gesellschaftliche Teilhabe. Wir wollen unseren Teil dazu beitragen und sie unterstützen. Helft uns dabei!

**frauenberatungsstelle düsseldorf e.V.**

Telefon: 0211 - 68 68 54

Konto 7629-431 Postbank Essen Blz 360 100 43

Kennwort: Barrierefreiheit

## Ordensgemeinschaft Beschäftigungshilfe



„Arbeit für Obdachlose.  
Helfen Sie mit Ihren  
Aufträgen.“  
Br. Matthäus

bietet Renovierungen / Sanierungen,  
Gartenarbeiten sowie kleinere  
Druckaufträge zu fairen Preisen an.

**Telefon 02 11 / 44 93 98 70**



## YOGA

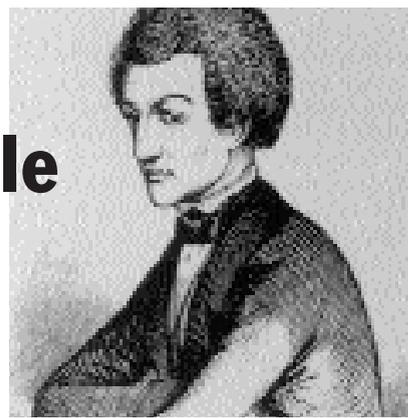
nach B.K.S. Iyengar  
-individuell angepaßtes Üben  
-Gebrauch von Hilfsmitteln  
-für jedes Niveau geeignet

**Yoga-Schule Benedikt Klimke**  
Karolingerstr.23, 40223 Düsseldorf  
Tel. 02159/ 7425



Sophie von Hatzfeldt (1805-1881)

# Razzia im Hause Hatzfeldt & Lassalle



Ferdinand Lassalle (1825-1864)

**Gegen Demokraten**

**helfen manchmal**

**nur Soldaten: Im**

**November 1848 ver-**

**hängte Preußen den**

**Belagerungszustand**

**über Düsseldorf. Für**

**politisch Aktive wie**

**die Gräfin Sophie**

**von Hatzfeldt, ihren**

**Sohn Paul und ihren**

**Freund und Rechts-**

**anwalt Ferdinand**

**Lassalle wurde die**

**Situation gefährlich.**

**Von Helmut Hirsch**

Am Sonntag, den 10. September soll „Paul Hatzfeld“ (neben Lassalle und anderen) nachmittags „in dem Wirtshause zum ‘Kaiser’ jenseits Heerdt“ an einer vom Düsseldorfer Volksklub und Demokratischen Verein einberufenen Großveranstaltung teilnehmen, kündigt ein Polizeibericht an. „Hatzfeld“, wie er hier ohne Adelsprädikat demokratisch genannt wird, marschiert an jenem Tag (mit Lassalle und anderen) hinter einem Musikkorps und der - in jener Zeit revolutionären - „deutschen Fahne Schwarz-Rot-Gold“ an der Spitze eines etwa 800 Personen zählenden, Auswüchse vermeidenden Demonstrationszuges zu den Neusser Wiesen. „Im ganzen sollen auf der Wiese etwa 6.000 Menschen gewesen sein“. Ein Teil der „die stehende Rheinbrücke“ benutzenden Düsseldorfer Rückkehrer beteiligte sich zwar an abendlichen „Fenstereinwürfen“ beim „Pfortner des Düsseldorfer Arresthauses aus Sympathie für den eingekerkerten Freiligrath“, doch Pauls Name fällt in diesem Zusammenhang nicht mehr.

Dramatisch wird der Verlauf der Ereignisse für unseren Paul dagegen, als Ende November 1848 einem Instruktionsrichter in Düsseldorf eine Akte zugeht, nach der eine Abordnung, bestehend aus dem Chef der Bürgerwehr und zwei Bürgerwehroffizieren, dem „Literat(en) Lassalle“ und dem „Grafen Paul von Hatzfeld“, von der zuständigen Behörde im Sinne des Beschlusses der Nationalversammlung die vorläufige Einstellung des Erhebens sämtlicher Steuern fordert. Diese Forderung führt Anfang Dezember zur Vorladung des (bzw. der) Beschuldigten und zu einem unverhofften Selbstzeugnis: „Ich heiße Paul v. Hatzfeldt, bin 17 Jahre alt, hier geboren und wohnhaft, ohne Geschäft, unverheiratet, stehe nicht in Militärverhältnissen, bin noch nie bestraft worden.“ Zur Sache gibt Paul eine zwei Seiten lange Erklärung ab. Die Delegation habe nur die Haltung des Hauptsteueramts zum Steuerverweigerungsbeschluss des Parlaments erkunden sollen und wollen. „Auf die Frage, wer zu jener Deputation gehört, erwidre ich, daß ich zwar jede über mich betreffende Frage, nicht aber über Fragen Auskunft geben kann und werde, welche andere betreffen“. In diesem Punkt macht Paul - im Unterschied zu sonstigen Zeugen - der revolutionären Partei alle Ehre. Allerdings sind die Gegenrevolutionäre schwerlich dieser Ansicht. Wie würden sie sonst in den Räumen Pauls, Sophies und Lassalles, die im gleichen Hause liegen, Anfang November unter erfolgreichem Widerstand der Wohnungsinhaber Durchsu-

chungen vornehmen?

Die wiederholten Hausdurchsuchungen fördern ersichtlich nichts schwer Belastendes zutage. Wie vorher schon die Kölner, haben die Düsseldorfer Demokraten wohl frühzeitig einen Tip über die bevorstehende Verhängung des Belagerungszustandes - sie erfolgte am 22. November - erhalten. Als die Häscher sich zum ersten Mal „in die Wohnung des Beschuldigten Lassall“ begeben, treffen sie dort bloß einen Bedienten an, der erst seit einer Woche für die Gräfin arbeitet und lediglich zu den Zimmern Zugang hat, die von ihm und der Köchin benutzt werden. Die Schlüssel für die von der Gräfin wie für die „von Lassall im obersten Stocke des Hauses bewohnten Räumlichkeiten“ sind, wie er angibt, „vor wenigen Tagen von einigen mir unbekanntem Herren abgefordert worden“. Die Hausherrin selbst „ist am Morgen des Tages, wo hier der Belagerungszustand eintrat, abgereist“, nicht ohne Türen und Schränke zu verschließen.

Groß ist die Angst, die das Eintreten des Ausnahmeregimes bei Sophie, dem Opfer jahrzehntelanger Willkür, hervorrufen muß, zumal sie - infolge Lassalles vorübergehenden Untertauchens und anschließender Verhaftung - momentan wieder schutzlos ist. „Der Beschuldigte Lorenz Cantador“, Chef der Düsseldorfer Bürgerwehr, gibt zu Protokoll, daß die Gräfin Hatzfeldt „nach Erklärung des Belagerungszustandes“ am frühen Morgen zu seiner Schwester gekommen sei, „um Schutz zu suchen, weil sie befürchtete, daß sie in ihrem Hause angegriffen würde“. Sie habe eine versiegelte Kassette mitgebracht, die wohl noch am selben Tag auf ihren Auftrag hin zu einem Anwalt geschafft worden sei.

Schon vorher hat die Geängstigte den Kommandanten der Bürgerwehr von einem Gerücht in Kenntnis gesetzt: 50 Jäger hätten sich verabredet, ihr Haus zu demolieren. Cantador hat diese Mitteilung zu Recht ernst genommen. Er hat die Gegend der Wohnung von Mutter, Sohn und Bevollmächtigtem von seinen Männern patrouillieren lassen. Am 22. November aber haben die Mitglieder der Bürgerwehr ihre Waffen abgeben müssen. Wie soll Sophie zu diesem Zeitpunkt nicht befürchten, daß ihr ein Schicksal bevorstünde, wie es 70 Jahre später Rosa Luxemburg erleiden wird?

Diesen - leicht gekürzten - Beitrag stellte uns Prof. Dr. Helmut Hirsch, Verfasser zahlreicher Bücher und Biographien zur Geschichte der sozialen und demokratischen Bewegungen, freundlicherweise zur Verfügung - angeregt durch den Artikel „Jubel, Trubel, Katzenmusik“ in *fiftyfifty* 8/98. Kürzlich gab der 91jährige Historiker in einer Fernsehsendung Auskunft über Gräfin von Hatzfeldt und Ferdinand Lassalle.

# Kalender 1999: Menschen auf der Straße.

Preis gesenkt. Jetzt günstig bestellen.

Auch bei Ihrem  
**fiftyfifty-Verkäufer**

Neues Design



Nach dem großen Erfolg der vergangenen Jahre gibt es den *fiftyfifty*-Kalender „Menschen auf der Straße“ (ISBN 3-89539-156-5) nun für nur 20 Mark. Wir wollen damit den Verkauf auf der Straße beleben und den VerkäuferInnen die Möglichkeit geben, sich ein Weihnachtsgeld zu verdienen. Einfühlsame Bilder und engagierte Aphorismen großer Literaten, ein außergewöhnliches, völlig überarbeitetes Layout. Umweltfreundliches weißes (!) Recyclingpapier. Format: 40 x 30 cm.

..... **C O U P O N** .....

**Ja** ich bestelle  Exemplare des Kalenders „Menschen auf der Straße 1999“ für DM 20,- pro Stück.  
Für Porto und Verpackung berechnen wir zusätzlich DM 5,-, einmalig für die gesamte Lieferung (bei mehreren Kalendern).  
Einen Scheck in Höhe von DM  füge ich bei.

Name, Vorname

Adresse, Telefon

Unterschrift

An: *fiftyfifty*, Ludwigshafener Str. 33f, 40229 Düsseldorf

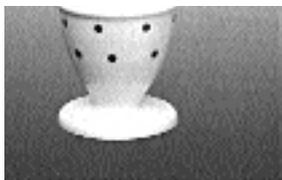


TERMINE

## Gegenwartskunst aus Leipzig

Auch neun Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer ist Deutschlands Osten im Westen kaum präsent, ob im Lebensmittelregal, im Kulturbetrieb oder sonstwo. Um so mehr darf man gespannt sein, wenn jetzt die Duisburger cubus kunsthalle eine Ausstellung mit Gegenwartskunst aus Leipzig und der dort beheimateten Hochschule für Grafik und Buchkunst ankündigt. Sechs Künstler geben Einblick in ihr jüngstes Schaffen: Der Maler Hartwig Ebersbach, der Grafiker und Zeichner Rolf Münzner, deren ehemalige Schüler Daniela Hussel, Roland Borchers und Wolfgang KE Lehmann sowie der Autodidakt Dietrich Gnüchtel. Bei allen Unterschieden in Temperament und Handschrift eint diese sechs das Bekenntnis zu einer Kunst, die Geist, Gefühl und handwerkliches Können miteinander verbindet - anders als manches kühle Konzeptkunst-Stück westlicher Provinienz.

cubus kunsthalle, Duisburg, Friedrich-Wilhelm-Straße 64 (Nähe Hbf.), 6. 11. bis 23. 12., geöffnet mi-so 14-18 Uhr



## Faszination Kunststoff

Eine Zahnbürste im Museum? Auch Eierbecher, Einwegwindel, Thermoskanne und Dampfradio? Ja: Das gerade aus der Taufe gehobene Deutsche Kunststoffmuseum im Düsseldorfer Ehrenhof macht's möglich. Zehn Jahre lang haben die Initiatoren

gesammelt, was die Geschichte des Kunststoffs und seiner Vorläufer hergibt - vom Celluloid-Gebetbuch übers Bakelit-Telefon bis zum modernen Herzschrittmacher - nun können sie diese 1001 Begleiter unseres Alltags in einer Dauerausstellung (mit von Zeit zu Zeit wechselnden Schwerpunktthemen) präsentieren. Um die „Faszination Kunststoff“ komplett zu machen, gesellt sich zum Auftakt noch eine Sonderschau mit Kunst aus Kunststoff dazu. Da tanzt etwa eine große bunte Polyester-„Nana“ von Niki de Saint Phalle, während Christo, na klar, mit diversen verschnürten Päckchen und Paketen grüßt. Und außen am Gebäude läßt Rosalie eine ganze Rotte von bunten Fabelfiguren hinaufklettern.

Deutsches Kunststoffmuseum im NRW-Forum Kultur und Wirtschaft, Düsseldorf, Ehrenhof. Geöffnet tägl. außer montags 12-20 Uhr. Sonderschau „Kunst und Kunststoff“ bis 6. Januar 1999

## Das Gauklermärchen

Nach dem erfolgreichen Dauerbrenner des „Satanarchäofügenalkohöllischen Wunschsunsch“, den das Düsseldorfer Marionetten-Theater erstmals 1990 herausbrachte, steht jetzt wieder einmal ein Stück von Meister Michael Ende (er starb vor drei Jahren) auf dem Spielplan der anspruchsvollen Puppenkünstler um Anton Bachleitner. „Das Gauklermärchen“ erzählt von einer kleinen, verarmten Zirkustruppe, die vor dem endgültigen Aus steht. Noch eine Nacht bleibt ihr, dann muß sie das Gelände räumen, wo sich eine Chemiefabrik breit machen will. Das Unternehmen hat den Artisten jedoch ein attraktives Angebot gemacht: Sie könnten als PR-Truppe durch die Lande tingeln. Allerdings nur, wenn sie sich von der kleinen Eli trennen, einem geistig behinderten Kind, das sie vor Jahren, nach einem Chemieunfall, aus dem Straßengraben zogen. In der Nacht der Entscheidung erzählt Clown Jojo ein Märchen - von der Prinzessin Eli und dem Prinzen Joan, die einander lange nicht finden können, weil sich der Spiegel Kalophain und die altböse Spinne Angramain gegen sie verbünden. Die traum- und manchmal alpträumhaften Irrungen und Wirrungen im „Morgen-Land“, dem Reich der Fantasie, bilden den Hauptteil dieses poetisch-tiefgründigen Stücks für Menschen ab 10 Jahren aufwärts. Am Ende, wenn der Morgen graut, werden die zerlumpte Artisten wissen, was zu tun ist - ein Happy End, das dennoch traurig schmeckt.

Düsseldorfer Marionetten-Theater, Bilker Str. 7, im Palais Wittgenstein. Vorstellungen di-do 20 Uhr, fr/sa auch 15 Uhr. Telefonische Platzreservierung: 0211 - 32 84 32. „Das Gauklermärchen“ bleibt zunächst bis Anfang Februar '99 auf dem Spielplan.



## Wer schmeißt denn da mit Lehm?

So lautete schon im letzten April die Frage, beim Benefizabend zum 3. Geburtstag von *fiftyfifty* im ausverkauften Düsseldorfer zakk, und Helga Mangold, Peter Berkessel und ihr Pianist gaben darauf mit witzig-frechen Chansons von Claire Waldoff und Otto Reutter, die-

sen zwei Varieté- und Kabarettstars von anno dazumal, so manche herzlich beklatschte Antwort. Diesen Monat präsentieren die drei ihre musikalische Revue wieder einmal in Düsseldorf. Wer hat noch nicht, wer will noch mal...?

26. November, Foyer der Johanneskirche, Düsseldorf, Martin-Luther-Platz 39, 21 Uhr (Reihe „Nachtklub“)



### Eisenschicht

Tödlicher Zwischenfall in einer Chemiefabrik: Schwere Eisenteile stürzen vom Magnetkran und begraben einen kurdischen Arbeiter. Ein Arbeitsunfall? Nomi, die junge Braut des Verstorbenen, glaubt nicht daran. Schließlich hatte sich Aslim für sein Volk engagiert, und es gibt Hinweise, daß türkische Fundamentalisten ihre Finger im Spiel hatten. Nomi beauftragt den Privatdetektiv Gorski. Der heuert in

der Fabrik an und versucht den wortkargen Schichtarbeitern die Würmer aus der Nase zu ziehen. Politischer Hintergrund? Oder Drogengeschäfte? Damit soll er offenbar bloß in die Irre geführt werden. Auch die Konzernleitung spielt mit gezinkten Karten. Aber was ist in den Päckchen drin, die bei regelmäßigen LKW-Fahrten aus dem Werk geschmuggelt werden? Plötzlich findet sich Gorski in einem millionenschweren Wirtschaftsspionage-Thriller wieder - und seine Lebenserwartung sinkt jäh in den Keller ... Zudem weiß er nicht mehr, woran er bei Nomi ist. - Ein frech und witzig geschriebener Krimi, mit einem Detektiv im Mittelpunkt, der eher durch vorlautes Mundwerk als durch makellose Muskeln besticht.

Roger M. Fiedler: Eisenschicht, Rotbuch Krimi, 256 Seiten, DM 18,90



### Die Bettelkönigin

Eine drollige Person ist Maruschka alias Inge Himmelblau. Sie trägt etliche kunterbunte Lagen Selbstgestricktes auf dem Leib und gondelt mit einem vollbepackten Roller durch die Gegend. Maruschka ist Bettlerin, man trifft sie meist am Brunnen vor dem Westbahnhof. Von dem Geld, das sie sammelt, kauft sie sich vor allem bunte Stifte. Denn Maruschka malt für ihr Leben gern - farbenfrohe Szenen voller Kinder, Blumen, Vögel. Nur manchmal, wenn es ihr nicht gut geht, tauchen darauf todbringende Bombergeschwader auf. Die verfolgen sie seit ihrer Kindheit. Und damit hängt auch zusammen, daß Maruschka immer von ihren zwanzig Kindern spricht, obwohl die noch nie jemand gesehen hat. Eines Frühjahrestages ist die alte Frau verschwunden, und Felix, Lena und Carlo, die eben erst Freundschaft mit ihr geschlossen haben, machen sich auf die Suche. Beunruhigend, daß auch Finchen, die neue Klassenkameradin, nicht mehr auftaucht; bei ihr zu Hause nimmt keiner das Telefon ab. Im Psychiatrischen Krankenhaus Sankt Georg kommt es am Ende dieses Abenteuers nicht nur zu einem unverhofften Wiedersehen aller, sondern sogar zu einem rauschenden Fest mit Lagerfeuer und Drachentanz. - Dieses Jugendbuch wirbt für einen unverkrampften Umgang mit Menschen wie Maruschka Himmelblau. Es zeigt auf schöne Weise, daß hinter jedem Menschen eine besondere Lebensgeschichte steht, die ihn zu dem gemacht hat, was er ist. Maruschka gibt es übrigens tatsächlich. Sie lebt in Hamburg, heißt in Wirklichkeit Hildegard Wohlgemuth, und ihre prächtigen, schwungvollen Bilder schmücken zahlreich dieses Buch.

Irene Stratenwerth/Thomas Bock: Die Bettelkönigin, Kore Edition (Reihe „Göre bei Kore“), Freiburg, 120 Seiten, 20 ganzseitige Farbseiten, DM 35,- (etwa ab 11 Jahren)

### Philodemos und die antike Hintertreppe

Kennen Sie ihn noch? Wohl eher nicht. Ist ja auch ein Geheimtip. Aber während der fünfziger Jahre und danach kannten ihn viele. Manche verdammt ihn, einige wegen seiner lockeren Zunge, andere wegen eines zu volkstümlichen Tones. Sein Name ist Fritz Grasshoff; war Fritz Grasshoff. Im vorigen Frühjahr ist er, 83 Jahre alt, in Kanada gestorben. Also ist es Zeit, an ihn zu erinnern, ihn wieder zu entdecken? So einfach ist das nicht. Es war ja schon schwierig genug, ihn zu entdecken. Denn der Mann versteckte sich. Mal hinter seinem Wissen, das man Alt-Philologie nennt. Das heißt, er sprach Latein und Altgriechisch. Dann hinter seinen Zeichnungen. Das heißt, er illustrierte Bücher. Dann hinter Noten. Das heißt, er schrieb und komponierte Schlager. Und hinter all dem war ein Kabarettist zu entdecken. Manchmal griff er unter die Gürtellinie seiner Zeit, so bei Madame Gulu. Die war „tätowiert vom Ausschnitt bis zum Spann. Und jeder, der sie engagiert, sieht sich die Bilder an“. So was war bäh - damals. Und als es nicht mehr bäh war, nach 1970 etwa, da war der Grasshoff nach Kanada ausgewandert. Jetzt ist er tot. Aber er ist wieder da. Darüber freut sich nicht nur seine Witwe im fernen Kanada. Darüber freuen sich alle, die ihn gekannt, seine Kunst geliebt haben. In der Eremiten-Presse Düsseldorf ist für nur 25 Mark das Schmuckstück „Philodemos und die antike Hintertreppe“ mit Übersetzungen und Illustrationen des Autors erschienen. So schön und sooo fies.

Gerda Kaltwasser



### Neuigkeiten von Ernst Frosch

„So schmeckt der Sommer“, meinte *fiftyfifty* im August und gab dazu allerhand Freizeittips. Wenn „auf allen Kanälen Ernst Frosch und die Volksmusik“ laufe, hieß es da, solle man doch besser ins Düsseldorfer zakk abtanzen gehen. Prompt bekamen wir einen launigen Brief von Ernst Frosch persönlich - wohl ein unbestechlicher Leser unseres Blattes -, in dem er klarstellte daß

es sich bei Ernst Frosch & Die Original Oberkellner eben gerade nicht um Mosch & Egerländer handele, vielmehr um eine Comedygruppe. Zur Erhärtung war netterweise gleich die neue CD „Quark“ beigelegt. Und fürwahr: Es moschelt kein bißchen in diesen zwölf einhalb Nummern der Chaos-kellner. Vielmehr werden darin ein schlimmer Nordseeküster, ein Brötchen auf der Flucht, ein Iglu mit Südbalkon und andere merkwürdige Gegenwartsphänomene besungen. Und so sind wir: Wir schenken die abgedrehte Scheibe hiermit weiter. An den schnellsten Postkartenschreiber. Natürlich Stichwort „Quark“.

Ernst Frosch: Quark (Roof Music/im Vertrieb von BMG Ariola/Aris)

# „Auch Obdachlose dürfen wählen!“

Erlebnisse  
eines Obdach-  
losen zwischen  
Waschsalon  
und Rathaus



Holger-Jörn Becker

Andreas Behring

Unterwegs...

## Von Horst Mildner

Nachdem ich wegen meiner Zimmersuche bei der Oberbürgermeisterin, welche mich noch nicht einmal persönlich sprechen wollte, eine Abfuhr bekam, stehe ich nun ratlos auf der Straße. Plötzlich habe ich eine Idee. Ich gehe ins „Heroldhaus“, wo sich auch die Sozialämter befinden, somit auch das Büro für Notwohnungen. Dort angekommen, kann ich gleich ins Büro eintreten. Ein Mann stellt sich als Herr Wolf vor: „Sie wünschen?“ „Ja, ich liege schon lange auf der Straße und suche unbedingt eine kleine Wohnung oder ein Zimmer“, sage ich zu dem kleinen freundlichen Mann. „Da sind Sie hier falsch, hier vermittele ich nur Notwohnungen oder wie es im Volksmund heißt ‚Mau-Mau‘. Das heißt, nur für Familien, die eine Zwangsräumung erwarten. Übrigens habe ich nichts da. Gestern habe ich eine Familie auseinanderreißen müssen. Den Mann ins Männerheim, die Frau mit zwei Kindern ins Frauenhaus“, berichtet mir der Sachbearbeiter. „Was soll denn dann in unserem Land noch passieren, wenn immer mehr Menschen auf der Straße landen?“, frage ich ihn. Die Antwort kommt prompt: „Da müssen Sie den Bundeskanzler oder den Familienminister fragen“, er lächelt dabei. Damit ist hier für mich nichts zu machen.

Draußen ist es schon finster geworden. Ich entschlief mich, ins Marien-Krankenhaus zu gehen. Das Wartezimmer hat bis 20 Uhr offen, somit versuche

ich, dort zu übernachten. Alles klappt, morgens kommen die Putzfrauen und ich liege noch auf dem Boden. „Was machen Sie denn hier?“, fragt die eine. „Mir ist schlecht geworden“, antworte ich. „Soll ich einen Arzt holen?“ „Nein, danke, es geht schon.“ Ein paar Tage später passiert mir folgendes. Eine ganze Nacht bin ich umhergerirrt. Völlig übermüdet gehe ich ins Rathaus auf eine der Toiletten, schließe ab und schlafe sofort ein. Daneben ist noch eine Toilette. Die Gerüche, die ich einatmen muß, ekeln mich an. Ich setze mich auf die gepolsterten Bänke im Rathausparterre. Da ist es schön weich und ich nicke ein. Plötzlich schüttelt mich von hinten jemand an der Schulter. Eine Aufsichtsperson fragt mich: „Ist Ihnen schlecht? Geschlafen wird hier nicht, verstanden? Sie können hier höchstens sitzen bleiben.“ Als er verschwunden ist, nicke ich abermals ein. Jetzt stehen zwei Ordnungshüter vor mir. Benommen blicke ich in die strengen Augen der beiden Beamten. „Stehen Sie auf, wenn ich mit Ihnen spreche!“, sagt der eine mit einer Lispelstimme. „Ich bin ja nicht bei der Bundeswehr“, entgegne ich und bleibe sitzen. „Mann, stehen Sie auf!“, brüllt er jetzt. „Beruhigen Sie sich doch Herr Wachtmeister!“ „Was? Ich bin Oberwachtmeister, sehen Sie das denn nicht an meinen Streifen?“, faucht er mich an. Meine Antwort bringt ihn jetzt völlig aus der Fassung. Er wird kreidebleich, als ich zu ihm sage: „Oberwachtmeister sind Sie wahrscheinlich erst vor kurzem geworden.“ Inzwischen hat sich eine ganze Menge Leute um uns versammelt, sie lachen. Der Beamte kann gar nicht mehr sprechen, vor Aufregung zittert er am ganzen Leib. Er quetscht mich an: „Wissen Sie, was Sie sind ...?“ Ich schneide ihm das Wort ab: „Ja, ich weiß was ich bin, ein Berber, Penner, eine Stadtratte. Aber ‚Obdachloser‘ zu mir zu sagen, das ist Euch zu fein!“ Jetzt wird es ihm zu

bunt, denn immer mehr Leute stehen dabei. „Komm, Gustav, wir gehen“, sagt er zu seinem Kollegen. Da eilen zwei Sicherheitsbeamte auf mich zu, nehmen mich in die Mitte und führen mich - wie einen Schwerverbrecher - zum Ausgang. Fast im Duett brüllen die beiden mich aus vollen Kehlen an: „Laß' Dich hier nie wieder sehen!“ Abermals stehe ich draußen. Es ist wahrlich traurig, so ein Aufwand wegen dem bißchen „Einnicken“. Der Polizist zitterte am ganzen Leib - wenn der seine Dienstwaffe hätte ziehen müs-

**„Ja, ich weiß was ich bin,  
ein Berber, Penner, eine Stadtratte.“**

sen, die wäre ihm glatt aus der Hand gefallen. Dies alles in einem Land, wo das Wort „Demokratie“ groß geschrieben wird.

Auf einem alten Friedhof hinter einem Grabstein hatte ich meinen Schlafsack versteckt. Den will ich mir jetzt holen. Vergebens! Der ist weg. Ich bin verzweifelt. Was nun? Es ist schon kalt. Schlafen auf einer Bank ist unmöglich, dazu ist es zu kalt. Also muß ich die ganze Nacht umherlaufen. Um 5 Uhr morgens, völlig übermüdet, betrete ich einen Waschsalon. Hier ist es warm. Ich setze mich auf eine der langen Bänke, vor mir stehen die Waschmaschinen. Niemand ist hier, außer einer Frau, die den großen Raum wischt. In der einen Ecke, an der Wand, ist ein Schild angebracht, mit der Aufschrift: „Der Aufenthalt ist hier nicht gestattet!“ Nun fallen mir die Augen zu, das ist ja nicht verwunderlich. Im Sitzen schlafe ich fest ein und träume sogar von einem Himmelbett, wo mich zwei Engelein bewachen. Plötzlich rüttelt mich jemand an der Schulter. Noch in Trance, denke ich, 'das kann doch nicht der Petrus sein' und blicke in die Augen eines älteren Mannes. Wahrscheinlich ein Rentner, der sich als Aufpasser ein paar Mark verdienen will. „Was machen Sie hier, waschen tun Sie nicht?“, fragt er mich. „Mein Kumpel kommt in einer halben Stunde, dann waschen wir zusammen“, antworte ich ihm. Er scheint zufrieden zu sein und entfernt sich. Abermals schlafe ich ein - und falle von der Bank. Jetzt kommt der Alte angerannt. „Sie verlassen sofort den Waschsalon! Euch Brüder kenne ich, arbeiten wollt Ihr nicht, nur auf Kosten anderer leben“, sagt er mit gehässiger Stimme zu mir. Ich erhebe mich und gehe. Das muß der Alte gerade zu mir sagen. Was weiß der denn, wieviel ich in meinem Leben gearbeitet hab? Ich gehe ins „Haus der Kirche“, postalisch bin ich dort gemeldet. In fünf Tagen ist Bundestagswahl und ich möchte wählen gehen. Dort angekommen sehe ich ein Schild, worauf geschrieben steht: „Auch Obdachlose dürfen wählen!“ 'Dürfen', das kommt mir beinahe so vor, wie wenn man uns Obdachlosen aus Gnade die bürgerlichen Ehrenrechte läßt. Nun muß ich einige Formulare ausfüllen. „Gehen Sie ins Rathaus und lassen sich die Wahlunterlagen bestätigen“, gibt mir die Sachbearbeiterin im „Haus der Kirche“ zu verstehen.

Dort angekommen kreisen mich doch gleich die beiden Sicher-

**„Auch Obdachlose dürfen wählen!“,  
das kommt mir beinahe so vor, wie wenn  
man uns Obdachlosen aus Gnade die  
bürgerlichen Ehrenrechte läßt.**

heitsleute ein, die mich kürzlich herausgeworfen hatten. „Sie dürfen hier nicht mehr rein“, sagt der eine zu mir. Meine Antwort: „Ich lasse meine Wahlunterlagen bestätigen, dann wähle ich!“ „Was, Euch Nichtsnutze läßt man noch wählen?“, sagt der andere. Jetzt steigt in mir die Wut hoch, ich drehe mich um und schreie die beiden an: „Haut Ihr jetzt endlich ab, oder wollt Ihr noch wissen, welche Partei ich wähle?“

□

**fiftyfifty-  
Mitherausgeber gesucht:**

## **Ein Angebot für Obdachlosen- Initiativen**

*fiftyfifty* erscheint mittlerweile in diversen Städten der Region, in Düsseldorf, Duisburg und Mönchengladbach mit eigenen Lokalausgaben. Wir bieten interessierten Obdachlosen-Initiativen in anderen Städten die Möglichkeit, Mitherausgeber von *fiftyfifty* zu werden. Die Vorteile liegen auf der Hand: Herausgabe einer eigenen Zeitung mit eigener Konto-Nummer für die Partner vor Ort. Kostengünstiger Bezug der eigenen Lokalausgabe auf Selbstkostenbasis. Teilhabe an einem erfolgreichen Zeitungsprojekt mit guten Erlösaussichten. Denn die Einnahmen incl. aller Spenden verbleiben vollständig bei den Partnern vor Ort.

**Interesse? Rufen Sie uns an.**

**0 2 1 1 / 9 2 1 6 2 8 4**

## **DANKESCHÖN- GESCHENK**

**Wer ist der oder die freundlichste  
*fiftyfifty*-VerkäuferIn?**

**(ff) Bei allen (leider oft gerechtfertigten) Klagen über einzelne „Schwarze Schafe“, die ohne Autorisierung *fiftyfifty* verkaufen, „Spenden“ sammeln oder beim Verkauf betteln, wollen wir an dieser Stelle jedoch einmal das Augenmerk auf die große Mehrheit der „korrekten“ VerkäuferInnen lenken: Sie stehen Tag für Tag an vielen Stellen der Stadt, bieten ihren treuen KundInnen die *fiftyfifty* - oft auch Regenschirme oder Kalender - an. Sie sind mittlerweile aus dem Stadtbild nicht mehr wegzu-denken, haben vielfach schon persönliche Kontakte zu ihren StammkundInnen aufgebaut!**

**Wir bitten deshalb alle Leserinnen und Leser, uns ihr schönstes, ergreifendstes, bestes Erlebnis mit einem bzw. einer unserer VerkäuferInnen mitzuteilen (bitte unbedingt die Ausweis-Nummer des/der betreffenden VerkäuferIn nennen!). Die schönsten Geschichten werden veröffentlicht - und unter den am häufigsten genannten VerkäuferInnen verlosen wir ein „Danke-schön“-Geschenk!**

# ...Schenken & Helfen...

**Bei Bestellungen ab 700 Mark: 1 Ross Feltus-Uhr gratis.**

**fiftyfifty bietet ein interessantes Programm engagierter Produkte, deren Erlös unmittelbar der Obdachlosenhilfe zugute kommt.**



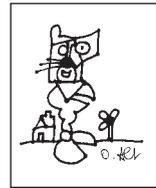
**CD von Thomas Beckmann: Kleine Werke für das Cello**  
Thomas Beckmann hat mit einer Benefiztour in über 20 Städten des Landes auf die Not der Obdachlosen aufmerksam gemacht. Die CD (gemeinsam mit der Pianistin Kayoko Matsushita aufgenommen) enthält Werke von Debussy, Tschaikowsky, Bach, Schubert, Ravel u. a.  
**nur 30 Mark**



**Das ist mein Stein**  
Prof. Jörg Immendorff ist einer der bedeutendsten zeitgenössischen Künstler. Für *fiftyfifty* schuf er 1996 ein einmaliges Werk (ca. 90 x 60 cm) mit seinem berühmten „Maler-Affen“. Jedes Exemplar ist handsigniert und nummeriert (Auflage: 1.000 Stück.)  
**nur 200 Mark**

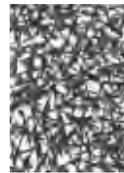


**fiftyfifty-Kalender: Menschen auf der Straße 1999**  
Einfühlsame Bilder in völlig neuem Layout mit Aphorismen großer Literaten. 15 Blatt (42 x 30 cm). Ein schönes Weihnachtsgeschenk. Auch für Firmen mit Werbeindruck zu günstigen Staffelpreisen erhältlich (Infos: 0211 / 92 16 284).  
**nur 20 Mark**



**Kunstblatt von Otmar Alt: Katze vor dem Haus**  
Die Werke von Otmar Alt bestechen durch eine lebendige Bildsprache. Die für *fiftyfifty* gestiftete kleine Zeichnung (20 x 20 cm) ist hochwertig gedruckt und geprägt. Jedes Blatt ist handsigniert.  
**nur 68 Mark**

**Postkartensatz: Menschen auf der Straße**  
Einfühlsame Fotos, engagierte Texte aus der Weltliteratur. 10 Karten  
**nur 3 Mark**



**Original von Prof. Günther Uecker: Verletzungen - Verbindungen**  
Spektakuläre Original-Arbeit, ca. 30 x 40 cm. Tusche auf Büttchen, rückseitig datiert und signiert. Galeriepreis ca. 10.000 Mark, bei uns **nur 5.000 Mark**



**fiftyfifty-Sonderheft: Obdachlose beschreiben ihre Welt**  
Geschichten vom Leben unter Brücken und auf dem Asphalt. Texte, die unter die Haut gehen.  
**nur 1,80 Mark**

**Buch: Suchen tut mich keiner**  
Straßenkinder erzählen aus ihrem Leben. Ergreifende Protokolle über das arme Leben in einem reichen Land.  
**nur 20 Mark**



**Uhren von Prof. Immendorff oder Prof. Uecker**  
Restexemplare aus Werks- bzw. Rückkaufbeständen (7 x Immendorff, 9 x Uecker). Wertvolle Sammlerstücke für je **280 Mark**



**Buch: Wenn das Leben uns scheidet**  
Eltern von Straßenkindern berichten. Texte, die unter die Haut gehen. „Dieses Buch sollte Pflichtlektüre für Eltern und Politiker sein“, urteilt UNICEF Deutschland.  
**nur 29 Mark**



**fiftyfifty-Fahrrad**  
Trecking-Rad der Spitzenklasse. 24-Gang-Schaltung. Individuelle Anpassung durch Hersteller (Info-Hotline 0201/895623).  
**1.442 Mark**

**fiftyfifty-Mütze**  
Orange-farbene Baseball-Kappe mit *fiftyfifty*-Logo.  
**nur 6 Mark**



**Kunstblatt von Eckart Roese: Raub der Sabinerinnen**  
Eckart Roese beeindruckt durch ein kraftvolles, figuratives Werk. Der bekannte Lüpertz-Schüler widmet sich Themen der Mythologie und der gegenwärtigen Realität. Das vorliegende Kunstblatt (im A 2-Format) ist streng limitiert (300 Stück), nummeriert und handsigniert.  
**nur 120 Mark**



**fiftyfifty-Schirm**  
Weißer Qualitätsregenschirm mit Handgriff aus Holz. Praktische Aufspannautomatik. Aufdruck: „Wir lassen keinen im Regen stehen!“  
**nur 16 Mark**

**Kunstblatt von Prof. Jörg Immendorff:**

**C O U P O N**

Ja, ich bestelle (zur Lieferung gegen Rechnung) \_\_\_\_\_

Für den Versand berechnen wir zusätzlich 5 Mark pauschal, einmalig für die gesamte Lieferung.

Vorname, Name: \_\_\_\_\_

Adresse, Telefon: \_\_\_\_\_

Unterschrift: \_\_\_\_\_



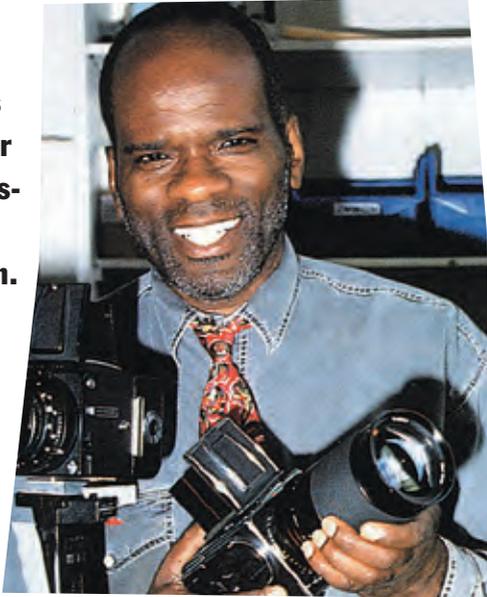
# Benefiz-Uhr von Harlan Ross Feltus Tickendes Kunstwerk hilft Obdachlosen

Jetzt bestellen. Auflage streng limitiert. Bereits 241 Vorbestellungen nach nur einer Woche.

**Der weltweit bekannte Fotograf und Künstler Harlan Ross Feltus gestaltete die vierte Uhr für fiftyfifty. Mit dem Verkaufserlös soll Wohnraum für 30 Obdachlose angekauft werden.**

## DIE BAUPROJEKTE

Mit der von Harlan Ross Feltus gestalteten Benefiz-Uhr sollen zwei Häuser für 30 Wohnungslose in Düsseldorf angekauft werden. Renovierungsarbeiten werden, wie bei den Projekten zuvor, von den Betroffenen selbst vorgenommen. Um eine Immobilie erwerben zu können, müssen ca. 25% des Kaufpreises an Eigenmitteln aufgebracht werden. 95,20 Mark von jeder verkauften Feltus-Uhr (Verkaufspreis 130 Mark) werden auf einem Sonderkonto für den Erwerb der neuen Häuser angespart. Die Projektleitung übernehmen wieder die Armen-Brüder vom Heiligen Franziskus.



## DER KÜNSTLER

Harlan Ross Feltus, geboren im kalifornischen Monrovia (USA), ist ein Multitalent. Der international bekannte Fotograf, Designer und Künstler wurde mit Preisen überhäuft, seine Kunst auf vielen Ausstellungen in aller Welt gezeigt. Seine Fotos sind u.a. im Stern, Spiegel, in Newsweek, London Sunday Times Magazine sowie im International Yearbook Photography erschienen. Die für *fiftyfifty* gestaltete Benefiz-Uhr mit dem Titel „Saskia“ zeigt das von ihm fotografierte Portrait eines Mädchens, das auf der Straße lebt. Die farbliche Gestaltung des Gesichtes symbolisiert die Schizophrenie eines Lebens zwischen Armut, Sucht und Freude. Die Ziffer 9 steht stellvertretend für das mit dem Jahr 1999 ausgehende Jahrtausend und die vor uns liegende Zeit, die es mit Zuversicht und Menschlichkeit zu füllen gilt. Feltus, der regelmäßig auch für UNICEF INTERNATIONAL tätig ist, schafft mit seinen Arbeiten keine erdrückenden Porträts, sondern zeitgeistgemäße Kompositionen, die immer auch Hoffnung ausstrahlen.

## DIE UHR

- Massives Vollmetallgehäuse (Nickelfrei)
- Modell für Männer und Frauen geeignet
- Rostfreier Edelstahlboden
- Schweizerisches Quarzwerk
- Ziffernblätter mit dem Signet des Künstlers
- Lederarmband mit *fiftyfifty*- und Ross Feltus-Prägung
- Wasserdicht
- 12 Monate Garantie
- Made in Germany
- Besonders streng limitierte Auflage: nur 1.999 Stück
- Hohe Wertsteigerungsmöglichkeit
- Kostbare, exklusive Sammlerstücke  
zum sensationell günstigen Preis von nur 130,- DM

130,- DM



**NEU:**

Keine zusätzlichen  
Versandkosten

Erhältlich auch bei:  
Galerie Blau, Hohe Str. 16, Düsseldorf  
Tel. 0211 / 13 14 56

JA,

ich bestelle  Exemplare der Harlan Ross Feltus-Uhr für nur 130,- DM/Stück inkl. Versandkosten.  
Ich weiß, daß der Reinerlös (95,20 DM pro Uhr) direkt dem neuen Obdachlosenbauprojekt der Armen-Brüder vom Heiligen Franziskus zugute kommt.

Einen Scheck in Höhe von DM  füge ich bei.

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

An: *fiftyfifty*, Ludwigshafener Str. 33f, 40229 Düsseldorf